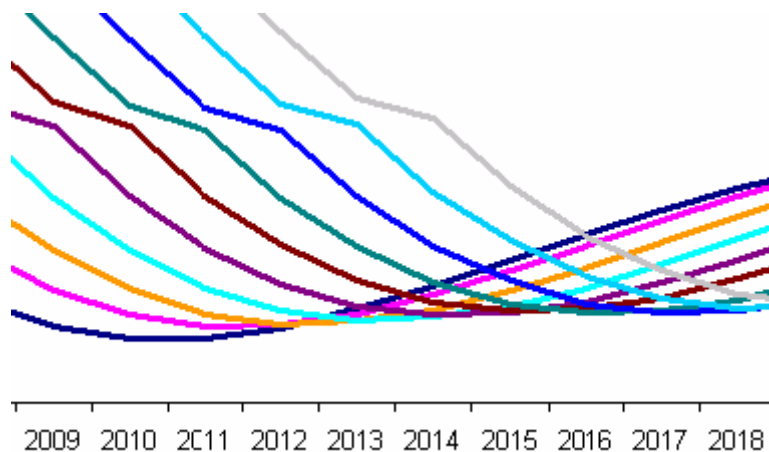


Demografischer Wandel

Umgang mit der Herausforderung in der Jugendhilfe

Beiträge zur
Fachtagung des Landesjugendamtes Rheinland

25./26.04.2007 in Köln



Juni 2007

Landschaftsverband Rheinland
Dezernat Schulen, Jugend
Landesjugendamt
50663 Köln

Redaktion: Andreas Hopmann, andreas.hopmann@lvr.de

Inhalt

Andreas Hopmann: Wie wirkt die demografische Entwicklung im Rheinland auf Nachfrage und Angebote von Jugendhilfe und Schule?	5
Axel Seidel: Potential Familie – Stellenwert von Angeboten für Familien im Demografischen Wandel	9
Gabi Troeger-Weiß: Demografischer Wandel - Ansätze zur Anpassung der Infrastruktur	21
Katja Barke: Jugendhilfeagenturen im Niederschlesischen Oberlausitzkreis	33
Katja Stephan: Neue Zielausrichtung der Jugendarbeit unter den Bedingungen des Demografischen Wandels	43
Markus Schöfer: Der demographische Wandel im Landkreis Günzburg - Strategien, Erfahrungen und Projekte aus Landkreissicht	55

Wie wirkt die demografische Entwicklung im Rheinland auf Nachfrage und Angebote von Jugendhilfe und Schule?¹

Zum Einstieg lässt sich feststellen, dass die demografische Entwicklung regional, altersgruppenbezogen und nach Aufgabenbereichen unterschiedliche Auswirkungen haben wird. Die in der öffentlichen Diskussion oft wahrgenommen demografische Entwicklung mit eindeutigen Folgen gibt es dementsprechend nicht.

Dieser Beitrag beschreibt knapp die demografische Entwicklung relevanter Zielgruppen im Rheinland und skizziert Folgen, die sich daraus z.B. für die Jugendhilfe, aber auch im Rahmen der Schulentwicklungsplanung ergeben.

Bevölkerungsentwicklung im Rheinland

Zunächst soll hier die Bevölkerungsentwicklung für das Rheinland² in der Summe betrachtet werden, örtlich und kleinräumig weichen die Entwicklungen teilweise deutlich davon ab.

Die Entwicklung der Gesamtbevölkerung wird bis 2025 marginal negativ verlaufen. Um weniger als ein halbes Prozent (!) wird die Gesamtzahl der Bevölkerung im Rheinland bis 2025 abnehmen. Dieses hängt vor allem mit der weiter steigenden Lebenserwartung zusammen. Während zwar weniger Menschen geboren werden, werden gleichzeitig die Menschen älter und die Einwohnerzahl bleibt bis 2025 fast konstant.

Die Entwicklung der Altersjahrgänge unter 21 Jahre verläuft insgesamt rückläufig, in den einzelnen Altersgruppen aber sehr unterschiedlich.

Der Geburtenrückgang: Es wird erwartet, dass sich die Zahl der unter Einjährigen bis zum Jahr 2010 weiterhin absenken wird mit einem Rückgang gegenüber 2005 von knapp -6%, womit sich ein bereits bestehender Trend des Geburtenrückgangs fortsetzt. Nach 2010 wird wieder eine leichte Aufwärtstendenz der Geburten erwartet.

Auch für die Gruppe der unter-3-Jährigen wird bis etwa 2010 mit sinkenden Zahlen und anschließend mit einem Aufwärtstrend gerechnet. Der Rückgang bis 2010 ge-

genüber 2005 liegt bei gut -6 %, auch hier setzt sich aber ein bereits bestehender Trend fort.

Die Kerngruppe der Kindergartenkinder, drei bis unter sechs Jahre, geht nach den aktuellen Berechnungen bis in das Jahr 2015 um über -12 % zurück. Anschließend ist auch hier wieder eine leichte Zunahme zu erwarten.

GrundschulKinder: Die Zahl der Kinder im Alter von sechs bis unter elf Jahren sinkt weiter kontinuierlich bis 2020 um fast -18 %.

Die Altersgruppe von zwölf bis unter 21 Jahren, zentrale Zielgruppe von Hilfen zur Erziehung und Angeboten der Jugendförderung und Jugendsozialarbeit, nimmt bis 2010 noch marginal zu, um anschließend kontinuierlich zu sinken, bis 2025 um fast - 20% gegenüber 2005.

Die Altersgruppe der 16 bis unter 21-jährigen wächst weiterhin bis 2010 noch um knapp 6%, anschließend wird auch hier die Zahl kontinuierlich sinken, bis 2025 um knapp -18% gegenüber 2005, daraus ergeben sich entsprechende Konsequenzen u.a. für weiterführende und beruflich bildende Schulen.

Regionale Bevölkerungsentwicklungen

Die oben dargestellten Entwicklungen für das gesamte Rheinland spiegeln nur den groben Trend der Bevölkerungsentwicklung im Rheinland wider. Regional sind die erwarteten Entwicklungen durchaus sehr unterschiedlich. Auch unterhalb der in der LDS-Prognose abgebildeten Ebene der Kreise und kreisfreien Städte sind kleinräumig sehr unterschiedliche Entwicklungen zu erwarten. Die Bevölkerungsentwicklung einzelner Gemeinden oder Stadtteile weicht also vom Durchschnitt des Kreises ab.

Betrachtet man die Entwicklung der Gesamtbevölkerung auf der Kreisebene so ergibt sich eine uneinheitliche Entwicklung in einem Korridor von einem Bevölkerungszuwachs bis 2025 um knapp 9% in einzelnen Kreisen bis zu einem Rückgang der Gesamtbevölkerungszahl um etwa -12% in einzelnen Städten.

Eine vom Trend her etwas einheitlichere Entwicklung zeigt sich bei der Betrachtung der erwarteten Entwicklung der Jugendeinwohnerinnen und -einwohner unter 21 Jahre – sie geht fast durchweg zurück. Nur vier Gebietskörperschaften weisen hier 2025 überhaupt Werte von Stagnation oder minimalem Wachstum auf (zwischen 0 und 1,19%). Der weit überwiegende Teil der rheinischen Kreise und kreisfreien Städte verliert in den Altersgruppen unter 21 Jahre Bevölkerung.

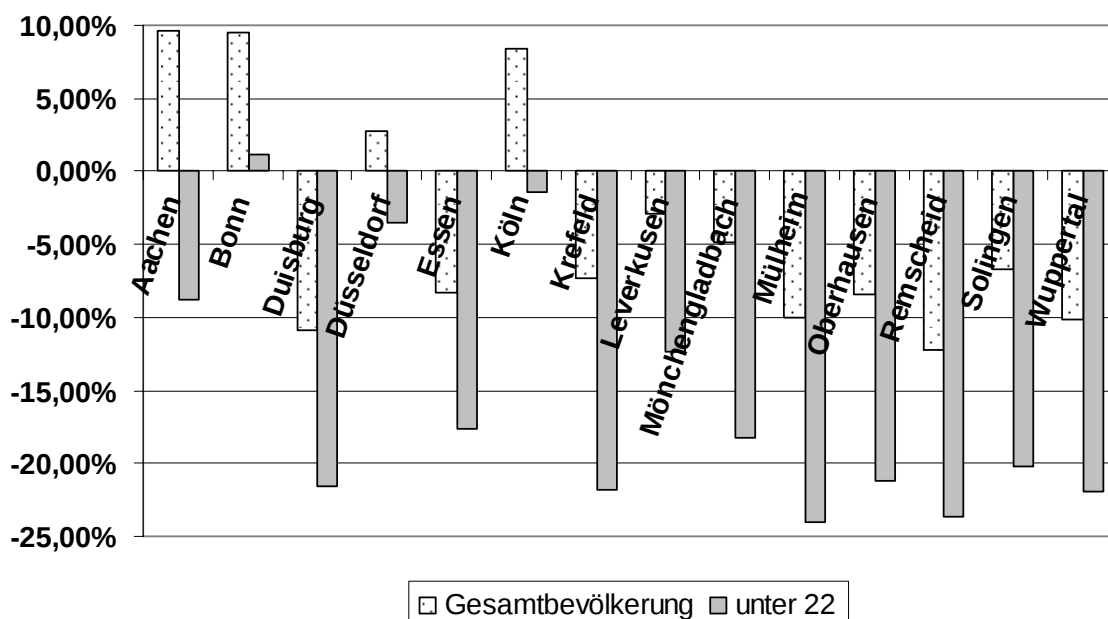
Für die Kreise stellt sich der Rückgang der Jugendbevölkerung in einem Korridor von knapp -10% für den Rhein-Sieg-Kreis bis zu einem Rückgang um fast -24% im Kreis Wesel dar.

Bei den kreisfreien Städten verzeichnet die Stadt Bonn bis 2025 noch ein Wachstum von 1,19% in der Jugend-

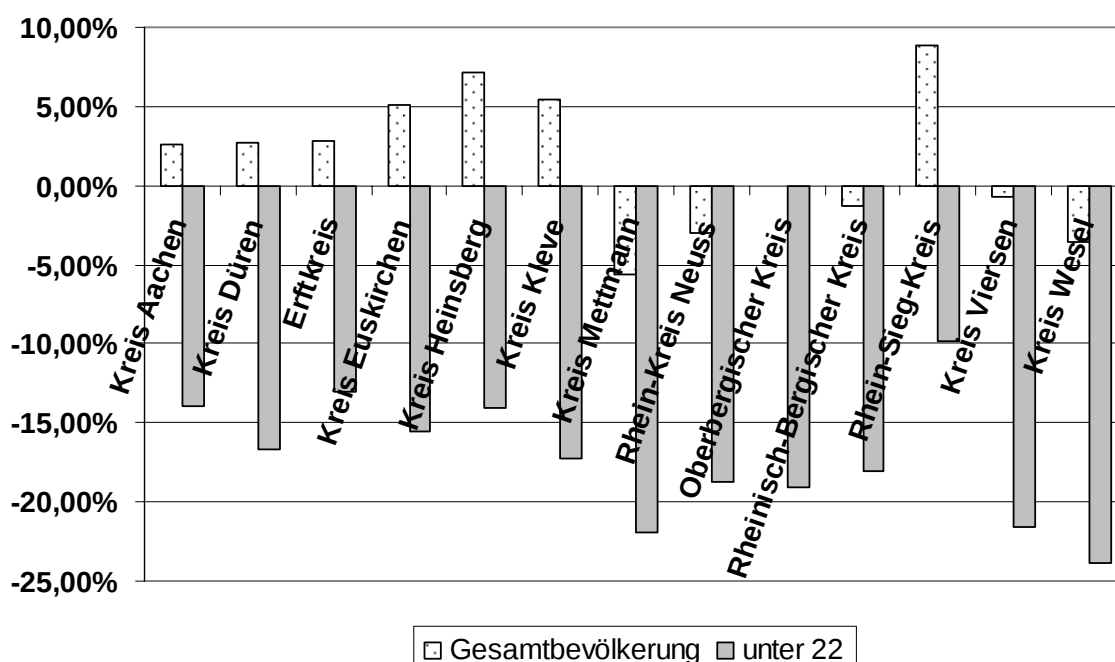
¹ überarbeiteter Nachdruck eines Beitrages aus der inform 1/2007 des Landesjugendamtes Rheinland, online verfügbar unter www.jugend.lvr.de (Service/Publikationen)

² Alle hier verwendeten Zahlen sind eigene Berechnungen auf der Basis der aktuellen Bevölkerungsvorausberechnung des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik NRW, abrufbar aus der Landesdatenbank www.landesdatenbank-nrw.de.

kfr. Städte im Rheinland Bevölkerungsentwicklung 2005 bis 2025



Kreise im Rheinland Bevölkerungsentwicklung 2005 bis 2025



bevölkerung, während die Stadt Mülheim etwa -24% in diesen Altersgruppen verliert.

Deutlich sichtbar werden diese Entwicklungslinien in den beiden Grafiken, die jeweils den prozentualen Verlust oder Gewinn zum einen an der Gesamtbevölkerung und andererseits in der Altersgruppe unter 22 Jahren abbilden.

Auswirkungen Schule und Jugendhilfe

Die beschriebenen Bevölkerungsentwicklungen werden für die unterschiedlichen Arbeitsfelder der Jugendhilfe und der Schule unterschiedlich wirken.

Langfristig gibt es für alle Aufgabenbereiche eine gemeinsame Herausforderung: Angebote und Leistungen – vom Betreuungsplatz für unter-3-jährige über Einzelfallhilfen bis hin zu Plätzen in weiterführenden Schulformen – sozialräumlich angemessen vorzuhalten und die Zugänge zu diesen Leistungen bei insgesamt zurückgehender Nachfrage aufrecht zu erhalten.

Schule

Für die Schule ist die Bevölkerungszahl wegen der weitgehenden 100%-Versorgung eine zentrale Größe. Mit sich verschiebenden Altersjahrgängen und langfristig sinkenden Zahlen werden aber die qualitativen und sozialräumlichen Planungsaspekte immer herausfordernder. Unter qualitativen Aspekten stellt sich die Frage, wie es gelingen wird, die gewünschten Schulformen im benötigten, ggf. reduzierten Umfang anzubieten. Je differenzierter das Angebot der Schulformen, desto schwieriger wird zukünftig die adäquaten Bedarfsdeckung sein.

Die schrittweise Herabsetzung des Einschulungsalters wird in einer Übergangsphase für die Grundschulen in Nordrhein-Westfalen einen geringen Teil des demografischen Rückgangs in anderen Altersgruppe ausgleichen.

Die Konkurrenz der Schulstandorte untereinander wird größer, da eine räumlich flächendeckende Schulversorgung vielerorts nur mit sehr kleinen Einrichtungen zu gewährleisten wäre. Es gilt: weniger Schülerinnen und Schüler machen die Beschulung nicht zwangsläufig kostengünstiger.

Jugendhilfe

Für die Jugendhilfe gestaltet sich die Entwicklung eher noch komplexer. Die Variable Demografie ist nur einer von vielen Bedarfsfaktoren. Daneben wirken auf die Nachfrage u.a. das subjektive Nachfrageverhalten von Eltern und jungen Menschen, die Ausbausituation bestimmter Angebote (z.B. Kinderbetreuung) und auch die Vergabepraxis von Jugendämtern bei Einzelfallhilfen (vgl. dazu u.a. Bürger 2001). Die Probleme hinsichtlich der Infrastruktur sind vergleichbar mit denen der Schule. Bei insgesamt zurückgehenden Jugendbevölkerungszahlen wird es eine Herausforderung sein, alle Angebote und Leistungen der Jugendhilfe flächendeckend zugänglich zu halten.

Alle Altersjahrgänge unter 21 gehen insgesamt betrachtet – etwas zeitversetzt – zurück. Diese Entwicklung ist aber in den einzelnen Altersgruppen sehr unterschiedlich, so dass einerseits Zielgruppen heute noch wachsen, während in anderen Bereichen der Rückgang örtlich schon sehr signifikant ist.

In der Konsequenz bedeuten die Zahlen für alle Aufgabenbereiche der Jugendhilfe, deren Kernzielgruppe Kinder bis zum Grundschulalter sind, dass sich die Gesamtjahrgänge, aus denen sich die Nachfrage nach diesen Angeboten speist, ab sofort über einen Zeitraum von 10 bis 15 Jahren reduzieren. Das wird sehr direkte Auswirkungen auf Bereiche haben, in denen eine Versorgung von 100% der Altersjahrgänge angestrebt wird, z.B. Kindergartengruppen und Grundschulklassen. Differenzierter ist die Situation in anderen Bereichen zu betrachten.

Betreuung von Kindern unter drei Jahren

Hier wird bisher nur ein kleiner Anteil der in Frage kommenden Kinder mit Betreuungsangeboten der Jugendhilfe versorgt. Gleichzeitig steht eine Ausweitung dieser Betreuungsangebote an. Daraus ergibt sich, dass die Kinderzahlen zwar pro Jahrgang zurückgehen, bei einer erhöhten Versorgungsquote aber gleichzeitig dennoch der Bedarf an Betreuungsplätzen steigt. Hier ist folglich in der Summe kein Rückgang in der Nachfrage zu erwarten, sondern eher ein Zuwachs.

Offene Ganztagsgrundschule NRW

Für die Betreuungsangebote für Kinder im Grundschulalter gilt ähnliches. Auch hier werden die Kinderzahlen mit leichter zeitlicher Verzögerung zurückgehen. Gleichzeitig wird aber die anteilige Versorgungsquote steigen müssen, so dass auch hier trotz zurückgehender Bevölkerungszahlen die Nachfrage nicht zwangsläufig sinken wird.

Hilfen zur Erziehung

Die erzieherischen Hilfen sind durch die erwartete demografische Entwicklung mit sehr unterschiedlichen Anforderungen und Perspektiven konfrontiert. Da gerade in den älteren Jahrgängen signifikante Rückgänge erst ab 2009 erwartet werden, sind hier demografisch induzierte Rückgänge von Fallzahlen und Kosten vorläufig nicht zu erwarten.

Auch die Altersgruppen, die für Hilfen für junge Volljährige gem. § 41 SGB VIII relevant sind, wachsen noch relativ lange (bis 2013). Spätestens mittel- und langfristig ist aber auch für die Jahrgänge, die Hilfen zur Erziehung verstärkt in Anspruch nehmen, ein Rückgang erkennbar.

Besonders für die Hilfen zur Erziehung ist neben der demografischen Entwicklung zu berücksichtigen, dass andere bedarfsgenerierende Faktoren die tatsächliche Entwicklung der Kosten und Fallzahlen stark beeinflussen.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass der Rückgang der Jugendbevölkerung keineswegs eindeutig und linear zu finanziellen Einsparungen führen wird. Bei regional und im Zeitablauf sehr unterschiedlichen Entwicklungen werden die Herausforderungen für die Jugendhilfe vor Ort in einem Spannungsfeld von noch notwendigem Ausbau und der intelligenten Reduzierung von Angeboten liegen.

Weiterführende Informationen zur demografischen Entwicklung stellt das Landesjugendamt Rheinland im Internet zur Verfügung unter www.jugendhilfeplanung.de > Jugendhilfe und Demografie. Hier ist auch die Broschüre „Demografische Entwicklung und Jugendhilfe“ kostenlos als PDF-Datei

verfügbar, auf der dieser Beitrag basiert. Demnächst wird es eine zweite Auflage auch wieder in gedruckter Form geben (dann bestellbar bei Frau Breyer, hendrika.breyer@lvr.de).

Literatur

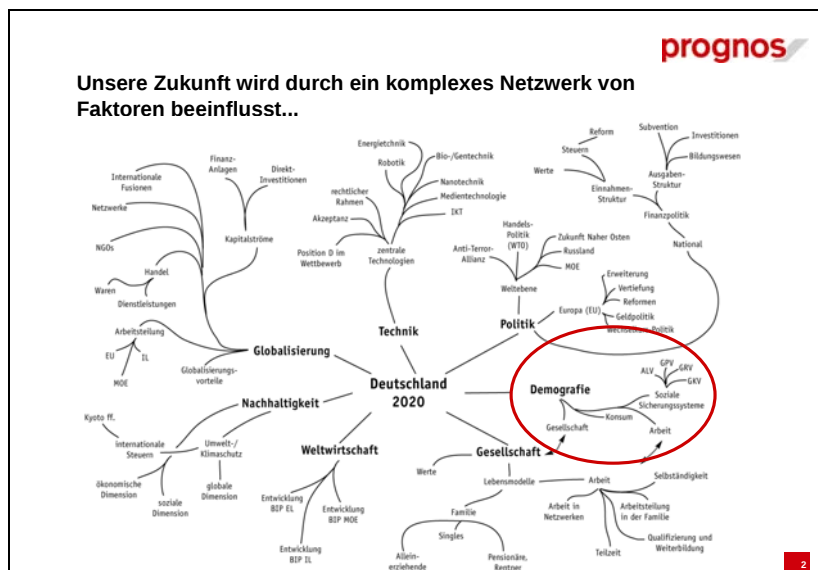
Bürger, Ulrich: Die Bevölkerungsentwicklung der jugendhilferelevanten Altersgruppen und deren Auswirkungen auf die nachfrage/Inanspruchnahme von Angeboten im Bereich der Hilfen zur Erziehung, in: (K)eine Zukunft ohne Kinder?!, Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, 2001

Hopmann, Andreas: Keine Entlastung in Sicht – Wie wirkt die demografisch Entwicklung auf die Jugendhilfe?, in: Jugendhilfe Report, 1/2006, Landesjugendamt Rheinland

Landesjugendamt Rheinland: Demografische Entwicklung und Jugendhilfe, Basisinformation mit Daten für das Rheinland bis 2025, Köln, 2006

Potential Familie - Stellenwert von Angeboten für Familien im Demografischen Wandel

Ergebnisse aus dem Prognos-Familienatlas und der Evaluation Lokaler Bündnisse für Familie

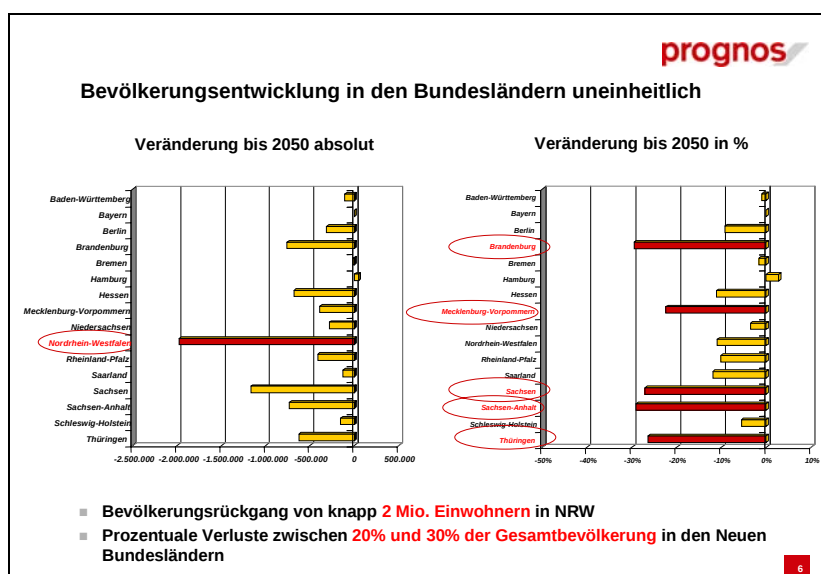
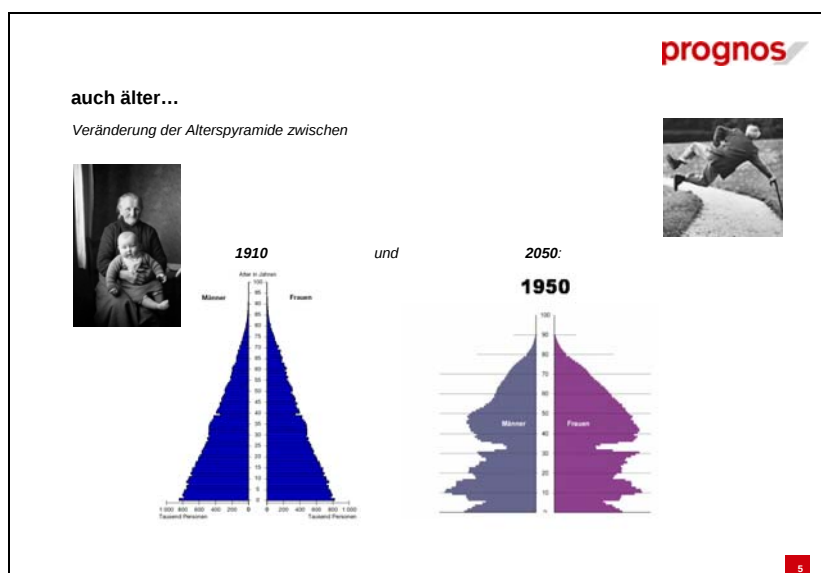
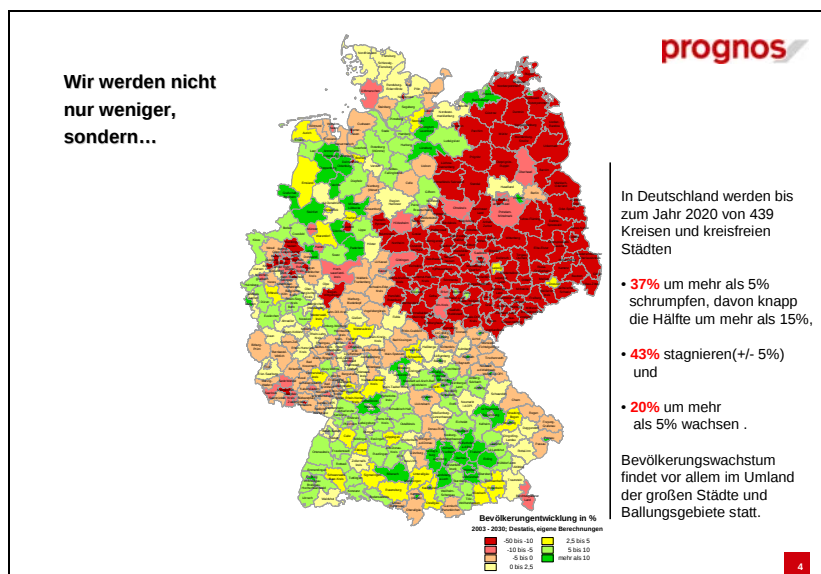


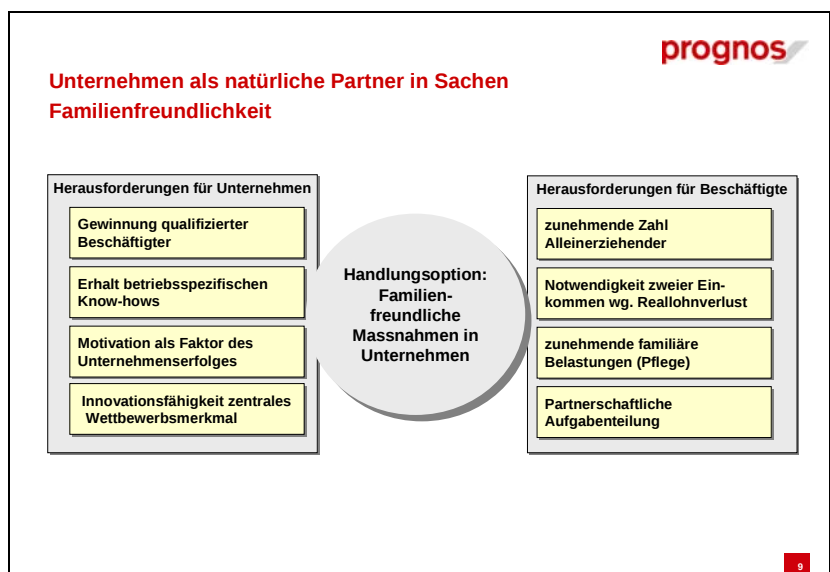
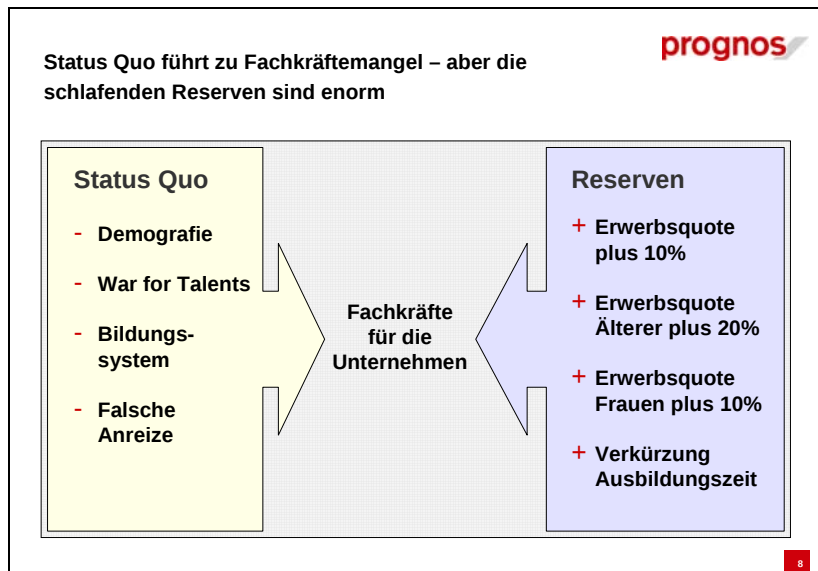
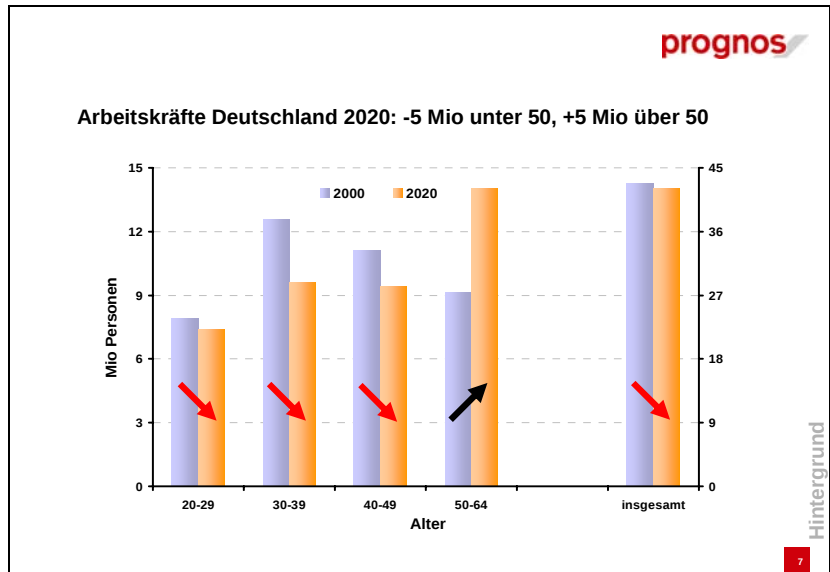
prognos

Elisabeth Niejahr, in der ZEIT:

*Mit dem demografischen Wandel verhält es sich wie mit einem Kind.
Seine Familie sieht es wachsen, aber das geschieht langsam und beständig,
so dass es nicht auffällt.*

*Es sind Außenstehende, Besucher, die sagen:
„Mein Gott, ist der aber groß geworden“*





Prognos-Studien zur Rentabilität familienfreundlicher Maßnahmen

Betriebswirtschaftliche Effekte familienfreundlicher Maßnahmen

Kosten-Nutzen-Analyse
(2003 / BMFSFJ)

- Analyse und Quantifizierung der Effekte familienfreundlicher Maßnahmen auf Grundlage von Controllingdaten aus 10 Unternehmen zwischen 100 bis 16.000 Beschäftigten

Familienfreundliche Maßnahmen im Handwerk

Potenziale, Kosten-Nutzen-Relationen, Best Practices
(2004 / BMFSFJ und ZDH)

- Fallbeispiele aus 18 Handwerksbetrieben aus 14 Gewerken

Studie „Betriebswirtschaftliche Effekte familienfreundlicher Maßnahmen“



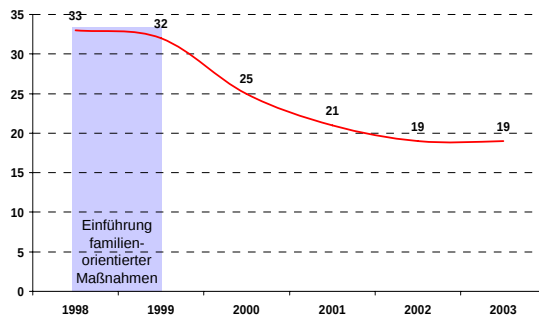
Nutzen einer familienorientierten Personalpolitik für Unternehmen

- Erhöhung der Rückkehrquote aus der Elternzeit und Verringerung der Fluktuation
- Senkung der Abwesenheitsdauer im Anschluss an den Mutterschutz
- Verbessertes Personalmarketing
- Senkung von Fehlzeiten und Krankenstand
- Steigerung der Motivation und Zufriedenheit der Beschäftigten
- Effizienzsteigerungen
- Marketing-Effekte für den Produktabsatz
- Verbessertes Unternehmensimage

→ **Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit**

Wirkung familienfreundlicher Maßnahmen: Beispiel Wintershall AG

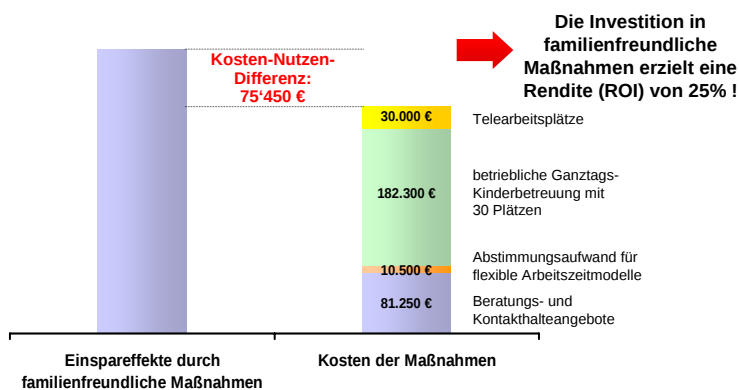
Entwicklung der durchschnittlichen Verbleibdauer in Elternzeit (Monate)



Familienfreundliche Maßnahmen

13

Familien GmbH: Einspareffekte und Maßnahmenkosten



Effekte für Unternehmen

14

Studie „Familienfreundliche Maßnahmen im Handwerk“



Effekte für Unternehmen

15

prognos

**Qualitätssteigerungen durch Reduktion der Stressbelastung und Erhöhung der Motivation
- Das Beispiel Keller Dental-Labor GmbH**

Problem: Eine Mitarbeiterin (alleinerziehende Mutter) ist durch Abholtermine ihres Sohnes am Kindergarten nicht konzentriert bei der Arbeit – Arbeiten kurz vor ihrem Arbeitsschluss weisen eine schlechte Qualität auf.

Maßnahme: Einrichtung eines Heimarbeitsplatzes: Die Mitarbeiterin kann Arbeiten, die keiner ständigen Überwachung des Meisters unterliegen müssen, zuhause ohne Zeitdruck erledigen.

Kosten : ■ Investition für die Einrichtung eines Heimarbeitsplatzes ca. 6.000 € ■ verteilt über 3 Jahre: betrieblicher Aufwand ca. 2.000 € p.a.	Nutzen: ■ Durch fehlerhafte, nicht einpassbare Werkstücke können je Werkstück bis zu 5.000 € Schaden entstehen. ■ Das Risiko liegt realistisch bei einem Kulanzfall pro Jahr.
--	--

Kosten-Nutzen-Relation:
2.000 € : 5.000 € - deutlich positiv!

Effekte für Unternehmen

16

prognos

Nutzeneffekte für die Unternehmen

- Langfristige Bindung von Fachkräften
- Vermeidung familienbedingter Fluktuation
- höhere Motivation und Zufriedenheit der Beschäftigten
- Reduzierung der Stressbelastung
- Höhere Attraktivität auf dem Arbeitsmarkt
- Höhere Bereitschaft bei den Beschäftigten, flexibel für den Betrieb zur Verfügung zu stehen
- Positives Image im lokalen Umfeld

Konkrete Fälle

- Einsparung von Wiederbesetzungskosten
- Bessere Qualität der Leistung
- Vermeidung von Gewährleistungsfällen
- Geringerer Krankenstand

Effekte für Unternehmen

17

prognos

Effekte für Familien

- Realisierung des Kinderwunsches
- Verbesserte Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglicht Frauen die Teilnahme am Erwerbsleben...
- ...und Männern die Übernahme von Familienaufgaben.
- Erhalt von Qualifikation und Beschäftigungsfähigkeit.
- Die wirtschaftliche Situation vieler Familien wird gestärkt.
- Zeitautonomie
- Die Eltern werden von Doppelbelastung und Stresssituationen entlastet – höhere Ausgeglichenheit in Familie wie Beruf.
- Verbesserte Möglichkeiten für kindliche Früherziehung – Betreuung und Förderung statt Verwahrung.

Effekte für Familie

18

Gesellschaftliche Effekte - Standortrelevante Effekte

- Familienfreundlichkeit unterstützt die bestehenden Unternehmen
- Familienfreundlichkeit erhöht die Standortattraktivität für Ansiedlungen und verbessert die Bedingungen für Gründungen
- Familienfreundlichkeit sichert die Innovationsdynamik und Wettbewerbsfähigkeit
- Familienfreundlichkeit führt zur nachhaltigen Sicherung der Kaufkraft durch eine günstigere Bevölkerungsentwicklung
- Familienfreundlichkeit sichert Steuereinnahmen



Der **Prognos Familienatlas** ermittelt anhand von 16 demografischen und sozio-ökonomischen Indikatoren die Familienfreundlichkeit der 439 Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland. Der Familienatlas wurde erstellt in Zusammenarbeit mit der ZEIT und dem BMFSFJ.

Das Indikatorenset des Familienatlas 2005

Der FAMILIENINDEX ermittelt anhand von 16 Indikatoren die Familienfreundlichkeit der 439 Kreise und Kreisfreien Städte Deutschlands

Themen-Indices

Demographie 3 Indikat. = 19 %	1. Anteil Kinder und Jugendliche (unter 18 Jahre) an der Gesamtbevölkerung 2. Fertilitätsrate 3. Binnenwanderungssaldo der Familienwanderer (je 1.000 Einwohner der Altersklasse < 18 und 30-50 Jahre)
Betreuungsinfrastruktur 4 Indikat. = 25 %	4. Krippenplätze je 1.000 Kinder unter 3 Jahren 5. Hortplätze je 1.000 Kinder 6-9 Jahre 6. Anteil der Ganztagsbetreuung (in Krippen, Kindergärten und Horten) 7. Betreuungseinrichtungen insgesamt je 1.000 Kinder im Alter 0-9 Jahre (in Krippen, Kindergärten und Horten)
Bildung/Arbeitsmarkt 4 Indikat. = 25 %	8. Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss 9. Ausbildungsplatzdichte 10. Arbeitslosenquote 11. Arbeitslose unter 25 Jahre je 1.000 15- bis unter 25-Jährige
Familie & Beruf 2 Indikat. = 12 %	12. Teilzeitquote 13. Beschäftigtenanteil Frauen (an den Gesamtbeschäftigten)
Sicherheit & Wohlstand 3 Indikat. = 19 %	14. Körperverletzung und Einbruchsdiebstahl je 100.000 Einwohner 15. Verletzte Kinder im Straßenverkehr (0-15 Jahre je 10.000 0-15-Jährige) 16. Anteil Kinder und Jugendliche in Sozialhilfe

Heterogen: Vier von acht Gruppen im Rheinland

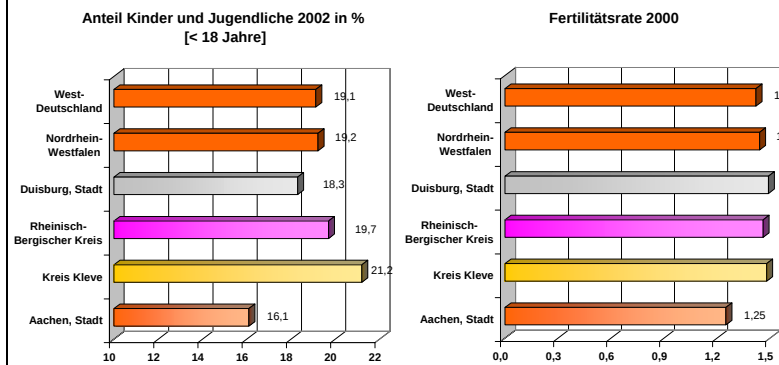
prognos

	Singlestädte als biografische Durchlaufstation	Geringer Kinderanteil, starke Abwanderung der Familien, trotz guter Betreuungskapazitäten	Aachen, Düsseldorf, Wuppertal, - Münster, Koblenz
	„Die Unauffälligen“	Hoher Kinderanteil, Stagnation bei den Familien, sehr geringe Betreuungskapazitäten	Heinsberg, Kleve, Oberbergischer Kreis - Lippe, Soest, Emsland
	Wo es sich als Familie gut wohnen und leben lässt	Hoher Kinderanteil, Zuwanderung von Familien, hohe Frauenerwerbstätigkeit, geringe Betreuungskapazitäten	Rheinisch-Bergischer Kreis - Coesfeld, Hochtaunus, Alzey-Worms
	Städte im Strukturwandel	Durchschnittlicher Kinderanteil, Wanderungsverluste bei Familienhaushalten, hoher Anteil Kinder in Sozialhilfe, gute Betreuungskapazitäten	Duisburg, Köln, Oberhausen - Gelsenkirchen, Kassel, Bremen

22

Nur wo Zuwanderung ist, sind Kinder und Jugendliche

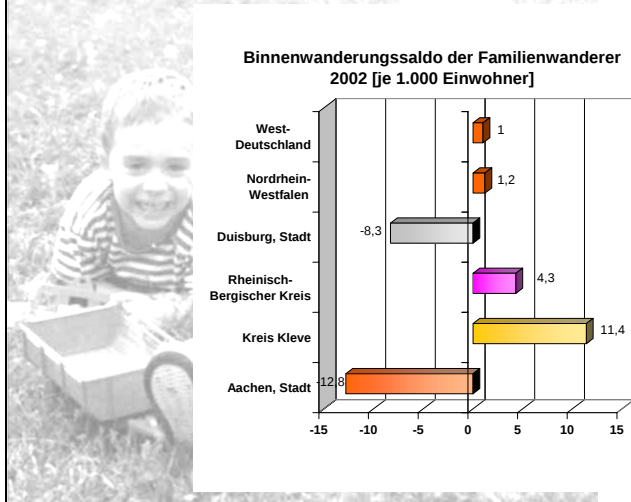
prognos



23

Regionale Polarisierung: potenzielle Familiengründer wandern

prognos

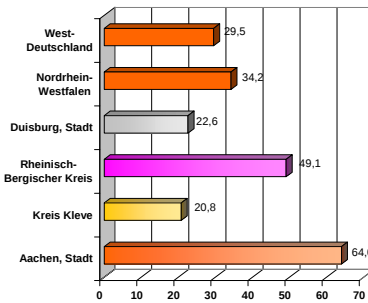


24

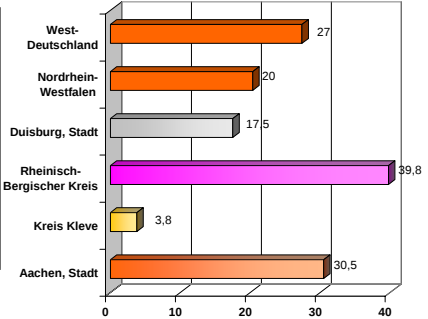
An der Betreuungsinfrastruktur liegt es nicht

prognos

Anteil der Ganztagsbetreuung
2002 in %



Krippenplätze 2002
[je 1.000 Kinder < 3 Jahren]

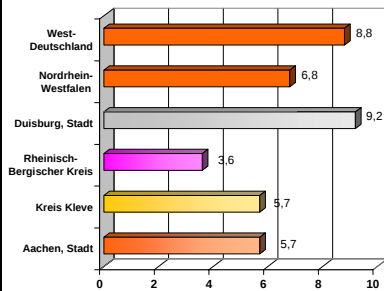


25

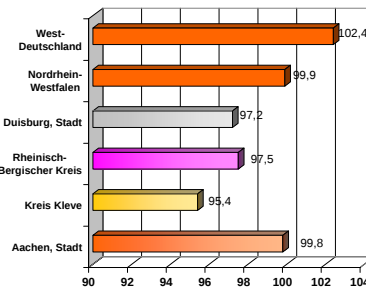
Standortvorteil Bildung: Einige Teilregionen haben Probleme

prognos

Anteil Schulabgänger ohne
Hauptschulabschluss 2001 in %



Ausbildungsplatzdichte 2002

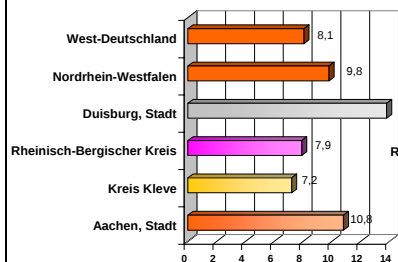


26

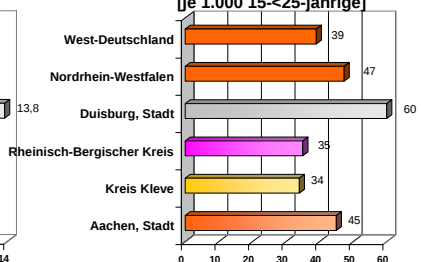
Jugendarbeitslosigkeit kann die langfristigen Perspektiven beeinträchtigen

prognos

Arbeitslosenquote 2003



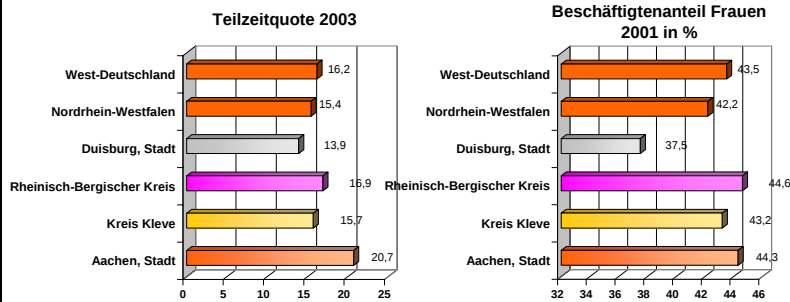
Arbeitslose unter 25 Jahren 2002
[je 1.000 15-<25-jährige]



27

In Aachen und im Rheinisch-Bergischer-Kreis geht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besser als anderswo

prognos



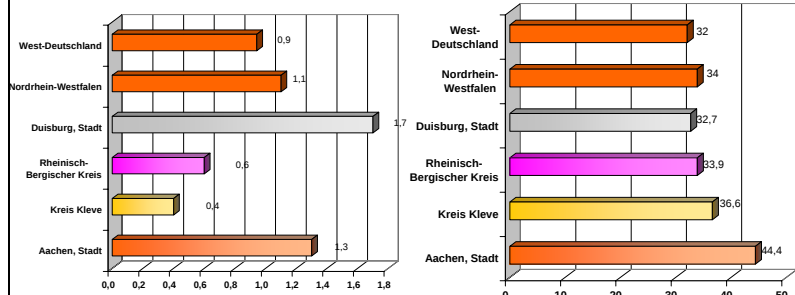
28

Sicherheitsprobleme bedrohen die Lebensqualität für Familien

prognos

Anteil Kinder und Jugendliche in Sozialhilfe 2002 in %

Verletzte Kinder von 0-15 Jahren 2002 [je 10.000 0-15-jährige]



29

Schlußfolgerungen für das Rheinland im Überblick

prognos

- In keiner rheinischen Region ist die Fertilitätsrate hoch genug, um auch nur annähernd den Bevölkerungsstand zu halten.
- Das Rheinland ist aber ein **Familien-Einwanderungsland**. Andere Regionen (z.B. Rheinland-Pfalz) sind jedoch besser aufgestellt; es müssen dauernde Anstrengungen unternommen werden.
- Die **Heterogenität** ist hoch: Einige Städte verlieren Familien in dramatischer Dimension
- Bildung und Arbeitsmarkt – **langfristige Perspektiven** – sind auch im Rheinland der Schlüssel zu mehr Familien und Geburten
- Im Rheinland gilt die internationale Erfahrung: **Berufsperspektiven für Frauen** und Familiengründungen gehen zusammen
- „**Demografischer Turnaround**“: Attraktivität für Familien ausbauen, höhere Geburtenraten als Ziel

30

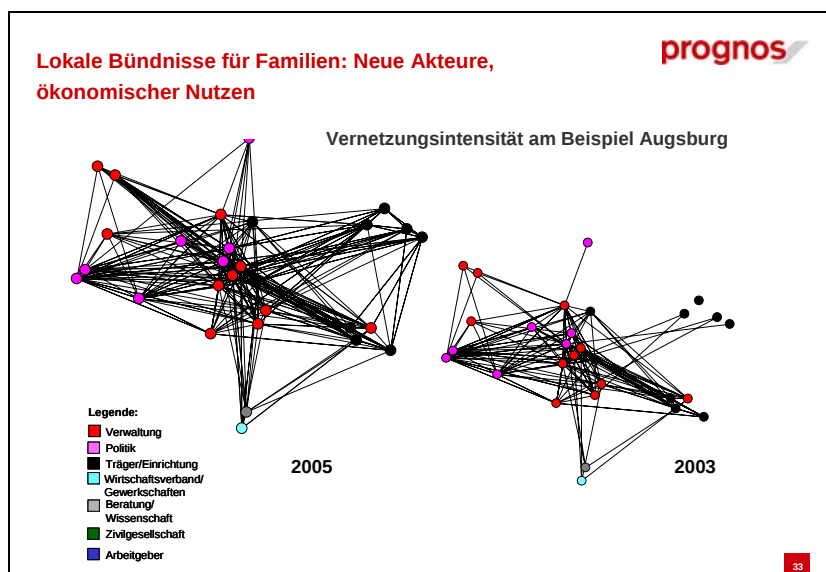


Lösungsbeiträge von lokalen Bündnissen für Familie

prognos

- **Betriebswirtschaftliche Effekte für Unternehmen:** Humankapitalerhalt, verbessertes Personalmarketing, Steigerung der Motivation, Senkung von Fehlzeiten, Effizienzgewinne, Image
- **Träger und Einrichtungen:** bedarfsgerechte Angebote, zielgerichteter Ressourceneinsatz, Abstimmung in einem Gesamtangebot, zusätzliche finanzielle Mittel
- **Kommunen:** Einwohnerverluste stoppen, Unternehmensansiedlungen begünstigen, effizientere Wahrnehmung von Aufgaben, Eröffnung von Gestaltungsspielräumen trotz Haushaltsengpässen, Haushaltseffekte
- **Nutzen auf regionaler Ebene:** Standortmarketing, Einkommenseffekte, Fachkräftesicherung, Bestandsentwicklung, Innovationsdynamik, Gründungen, Position im Standortwettbewerb

32



Beispiel Augsburg: Mehrwert durch freiwilliges Engagement

prognos

Herausforderung:	Knapper werdende Haushaltsmittel bei steigenden sozialen Belastungen von Familien
Maßnahmen:	Engagement der Bürger ersetzt fehlende Kapazitäten

➔ Äquivalenz-Rechnung zur Ermittlung der Kosten/Nutzen-Relation

Nutzen:		
Freiwillige Sozialpaten	ersetzen Kapazitäten im Wert von	135.240 €
Freiwillige Familienpaten	ersetzen Kapazitäten im Wert von	8.709 €
Kosten seitens der Kommune:		
Geschäftsstelle	pro Jahr, anteilig	8.000 €
4 Betreuer für Paten	pro Jahr, anteilig	40.000 €
Entspricht Kosten/Nutzen		95.949 €

34

Beispiel Ostfriesland: Betreuung bringt zusätzliche Beschäftigung in der Region

prognos

Herausforderung:	Arbeitsmarkt braucht qualifizierte Frauen
Maßnahmen:	Vermittlung von Betreuungspersonen durch Familienservice

➔ Ermittlung der Beschäftigungs- und fiskalischen Effekte

Nutzen:	53 sozialversicherungspflichtige Jobs (50% Teilzeit)
Zusätzliches Steueraufkommen p.a.	80.000 €
Einnahmen Sozialversicherungsträger	290.000 €
Zusätzliches Einkommen und Kaufkraft	460.000 €
Eingesparte Transferleistungen	k.A.
Kosten:	
Kosten für die Betreuer	125.000 €
Kosten für Unternehmen	18.000 €
Familienservice	kostendeckend
Regionalwirtschaftlicher Nutzen	687.000 €

35

Zusammenfassung: Herausforderungen für die Kommunen

prognos

- ➔ Familienfreundlichkeit ist ein TOP-Thema für zukunftsfähige Standorte
- ➔ Familienfreundliche Maßnahmen sind Zeichen einer pro-aktiven statt einer rein nachsorgenden Jugendhilfe
- ➔ Sie sind eine Investition in die Zukunft!
- ➔ Ressortgrenzen werden überschritten (z.B. Jugendhilfe und Schulen und Wirtschaft): Kosten und positive Effekte verteilen sich auf interne und externe Akteure
- ➔ Kommunale Kosten-Nutzen-Rechnung entwickeln
- ➔ Familienfreundlichkeit ist auf Bündnisse angewiesen und muss strategisch und langfristig angelegt und mit Verbindlichkeit versehen werden

Demographischer Wandel - Ansätze zur Anpassung der Infrastruktur



Demographische Entwicklung

Einführung

- Die Bevölkerung Deutschlands wird in den kommenden Jahrzehnten einschneidende Veränderungen erfahren:
 - ▶ Zunahme älterer Menschen
 - ▶ Stagnierende oder rückläufige Geburtenzahlen
 - ▶ Rückläufige Bevölkerungsentwicklung insgesamt – in ländlichen Räumen teilweise noch bedingt durch Abwanderung

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





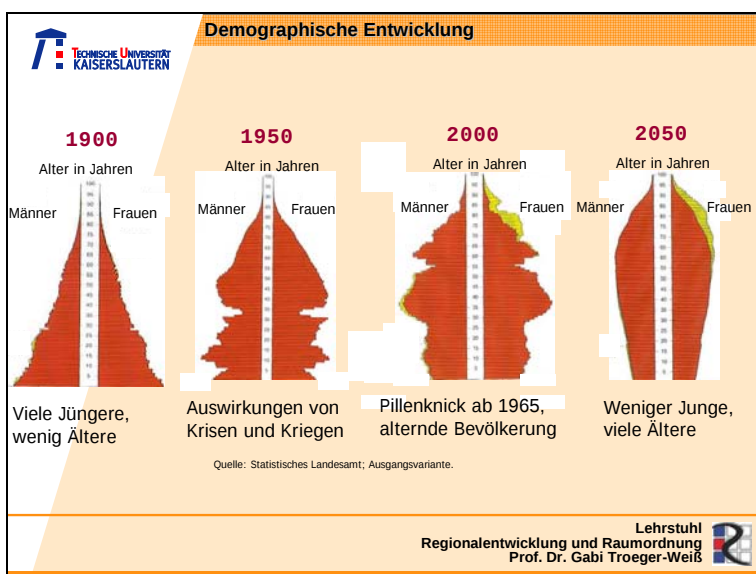
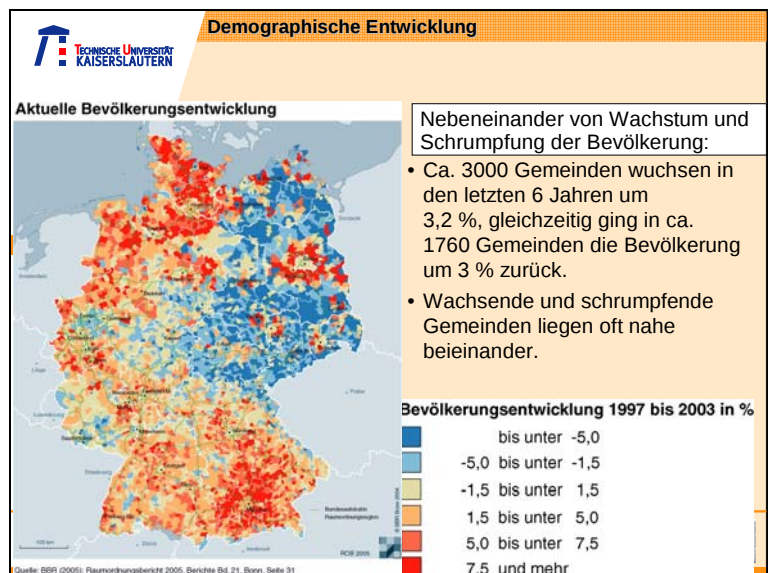
Demographische Entwicklung

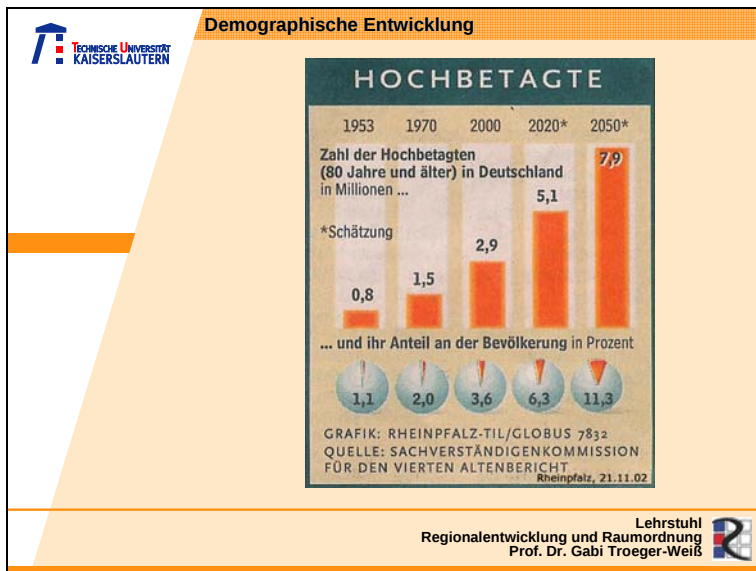
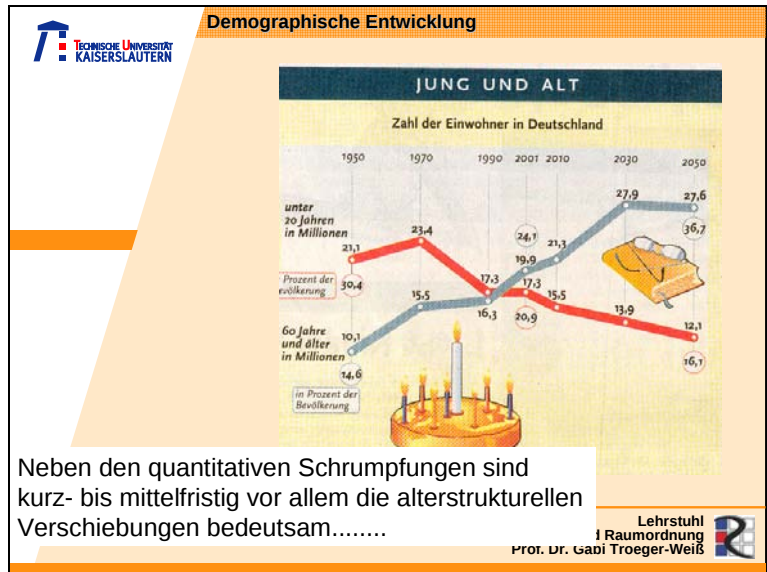
Regionale und strukturelle Aspekte

- Konzentration der Auswirkungen des demographischen Wandels auf strukturschwache periphere Räume
- Demographische Veränderungen haben Auswirkungen auf alle entwicklungsrelevanten Strukturbereiche von Kommunen und Regionen

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß







Demographische Entwicklung

Um der demografischen Krise in Deutschland zu begegnen, müssen endlich die notwendigen Voraussetzungen für ein nachhaltiges Ansteigen der Geburtenrate geschaffen werden.

Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß

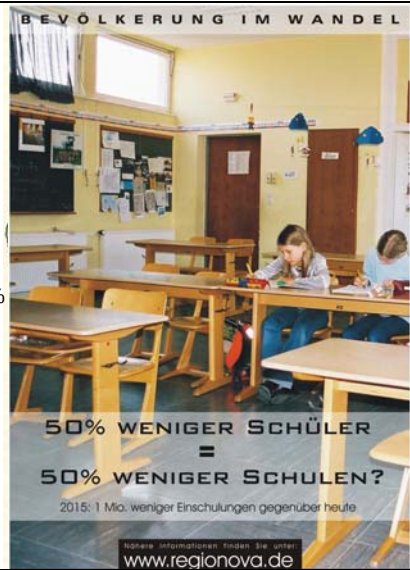
Veränderung der Zahl der Kinder im Kindergartenalter (3-6 Jahre) in kreisfreien Städten und Landkreisen 2000 bis 2050

Ausgangsvariante

Durchschnittliche Abnahme 43 %

Absolute Abnahme von 125.000 Kindergartenkindern auf 72.000 in 2050

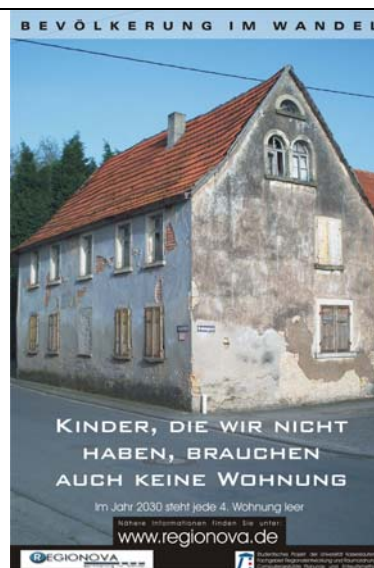
Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2002): Rheinland-Pfalz 2050, Bad Ems, S. 132.



Ausgangssituation im Bereich Information und Kommunikation

Die räumlichen Auswirkungen des demografischen Wandels sind in letzter Konsequenz vielen verantwortlichen Akteuren noch nicht bewusst geworden.

Entscheidungsträger und Öffentlichkeit sind weiterhin für die Problematik der räumlichen Auswirkungen des quantitativen Bevölkerungsrückgangs und der alterstrukturellen Verschiebungen zu sensibilisieren.



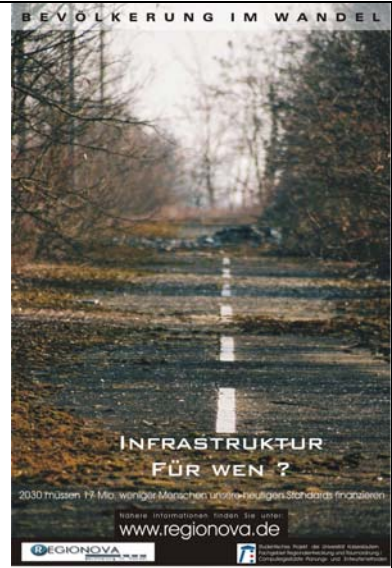
Welche Konsequenzen haben rückläufige Bevölkerungszahlen z.B. auf die verkehrliche Infrastruktur ?

Werden zukünftig weniger Straßenverbindungen benötigt ?

Sind einzelne Verbindungen insbes. in ländlichen Räumen entbehrlich ?

Werden für bestehende Straßenverbindungen durch geringere Belastungen geringere Instandhaltungsaufwendungen erforderlich ?

Welche Prioritäten werden sich bei der Neubau- bzw. Ausbauplanung ändern ?





Demographische Entwicklung

Demographischer Wandel - Prozesse

- Bevölkerungsentwicklung umfasst den Prozess der quantitativen und qualitativen Veränderung der Bevölkerung eines abgegrenzten Raumes:
 - Natürliche Bevölkerungsveränderungen
 - Räumliche Bevölkerungsbewegungen
 - Bevölkerungsstruktur
 - Bevölkerungsverteilung
 - Wanderungen (Binnen- und Außenwanderung)
- Veränderung nach Zahl, Zusammensetzung, (Alters-)Struktur und Verteilung im Raum

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





Demographische Entwicklung

Demographischer Wandel - Wirkungsfelder

Demografische Trends **Rückgang** und **Alterung** der Bevölkerung treffen in besonderem Maße auf ländliche Kommunen, jedoch auch auf Verdichtungsräume zu:

- Zurückgehende und veränderte **Nachfrage** und **Auslastung** nach privaten und öffentlichen **Infrastrukturen**
- Wirtschaftliche **Tragfähigkeitsprobleme** von Einrichtungen, Infrastrukturen und Geschäften
- Gleichzeitig rückläufige **Einnahmen** von ländlichen Kommunen und privaten Anbietern von Waren und Dienstleistungen

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





Demographische Entwicklung

- Verkehrliches **Erreichbarkeitsdefizit** (insbes. ÖPNV, Straßennetz und Datenautobahn) steigt
- Schwierigere Bedingungen in der **Grundversorgung** mit Waren und privaten wie öffentlichen Dienstleistungen
- Weitere **Ausdünnung** von **Ortskernen**, vermehrte Gebäudeleerstände
- Strukturwandel** im weitesten Sinne
- Weitere **Abwanderung** jüngerer, gut ausgebildeter Menschen bei steigendem **Fachkräftemangel**

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





Demographische Entwicklung

- Betroffen sind gleichermaßen öffentliche und private Angebote und Einrichtungen wie etwa
 - Kindergärten und Schulen
 - Jugendeinrichtungen
 - Verkehrsnetze, ÖPNV
 - Einrichtungen des Gesundheitswesens
 - Öffentliche Verwaltung
 - Post- und Bankwesen
 - Geschäfte der Nahversorgung

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





Demographische Entwicklung

Demographischer Wandel – Steuerung

- Möglichkeiten der Steuerung der natürlichen Bevölkerungsentwicklung sind eher begrenzt, vielfach von (nationalen) Rahmenbedingungen abhängig:
 - (Familien-)Politik / Anreizsysteme
 - Vereinbarkeit Familie und Beruf
 - Gesellschaftliche Wertvorstellungen
- Aus regionalwissenschaftlicher Sicht lassen sich vor allem die Wanderungsbewegungen steuernd beeinflussen.

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





Demographische Entwicklung

Demographischer Wandel – Handlungsansätze

Regionale oder kommunale Entwicklungskonzept als Kommunale Gesamtstrategie mit

- **Demographisches Leitbild**
- **Infrastrukturentwicklungsprogramm**
- **Bezugnahme auf folgende Strukturbereiche:**
 - Siedlungswesen und Wohnen
 - Infrastruktur
 - Arbeitsmarkt
 - Gewerbliche Wirtschaft
 - Dienstleistungsbereich
 - Tourismus
 - Standortmarketing

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





Demographische Entwicklung

Regionale und kommunale Entwicklungskonzeptionen zur Bereitstellung von Infrastruktur und Versorgungsangeboten (Standortsysteme) sind notwendige Rahmenbedingungen für eine tragfähige kommunale Entwicklung unter den Bedingungen einer schrumpfenden und überalternden Bevölkerung.

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





Demographische Entwicklung

Handlungsfeld: kommunale und regionale Gesamtentwicklung sowie Siedlungsentwicklung

- Erstellung eines kommunalen Zukunftsleitbilds „Jugendleitbild“ und „Seniorenleitbild“ – nach Schweizer Vorbild
- Planung und Realisierung von jugend- und familiengerechten, jedoch auch seniorengerechten Wohnraumangeboten
- Ausweisung von familienfreundlichen Regionen (Familienaudits, Preis für familienfreundliche Gemeinden u.a.)

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





Demographische Entwicklung

Handlungsfeld: kommunale und regionale Gesamtentwicklung sowie Siedlungsentwicklung

- Zukünftige Bauinvestitionen müssen auf flexible Nutzungsmöglichkeiten sowie Mehrfachnutzungen ausgerichtet sein
- Umnutzungskonzepte werden vermehrt erforderlich, demgegenüber werden Neubaumaßnahmen in bisheriger Form an Bedeutung verlieren
- Planung und Realisierung von jugend- und seniorengerechten Wohnraumangeboten
- Interkommunaler Konkurrenzkampf um „beste Ausstattungen“ beenden – Wohnstandortmanagement

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





Demographische Entwicklung

Handlungsfeld: Infrastruktur

- Kleinflächige Konzepte (keine Großinfrastruktur)
- Multifunktionseinrichtungen
- E-Services - Neue Medien - Breitbandtechnologie
- Mobiler Kindergarten
- Marketingkonzept für jugendspezifische Infrastruktur
- Gemeinde-grenzen-übergreifende Kindergarten- und Schulentwicklungsplanung
- Innovative Trägerschaften (bürgerschaftliches Engagement, Stiftungen, Bündnisse)

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





Demographische Entwicklung

- Nutzungsüberlagerungen und Mehrfachnutzungen (Sportinfrastruktur – Jugendzentren – Schulen u.a.)
- Angebotserweiterungen bei möglicher Unterauslastung – Fachraumangebote und Konzernutzungen
- Flexible Möglichkeiten der Nutzungsänderung und Umnutzung
- Temporäre und mobile Angebotsformen
- Änderung der Organisationsstruktur – z.B. Regionale Schulen oder „kleine Grundschulen auf dem Lande – kurze Wege für kurze Beine“
- Anpassung von Normen und Richtwerten
- Nutzung der IuK-Technologien
- Alternative Finanzierungsmöglichkeiten (Werbung, Sponsoring – vgl. Österreich)

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





Demographische Entwicklung

Handlungsfeld: ÖPNV - Erreichbarkeiten

- Verbesserung und Erhöhung der Erreichbarkeit
- Flexibles Bussystem / Rufbus „PubliCar“ / Bürger-schaftliches Engagement – Bürgerbus – Dorfmobile/Fahrdienste für junge Menschen ohne Führerschein und für ältere Menschen
- Anrufsammeltaxi

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





Demographische Entwicklung

Beispiel: Schulen

Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsentwicklung und schulischer Infrastruktur

- Grund- und Hauptschulen sind einer der wenigen flächendeckenden Nahversorger in ländlichen Räumen und Verdichtungsräumen.
- Künftig entweder deutlich weniger Schüler an gleich vielen Schulen oder wesentlich weniger Schulstandorte.
- Schülerrückgang zwei entscheidende Ausprägungen:
 - erforderliche Mindestschülerzahlen nicht mehr erreicht, -> Schließung von Schulstandorten.
 - Auswirkungen auf die räumliche Auslastung der Schulgebäude und deren Tragfähigkeit.

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß





Demographische Entwicklung

Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsentwicklung und schulischer Infrastruktur

- Erstes Handlungserfordernis:
Die strategische Sicherstellung der Grundversorgung mit schulischer Infrastruktur an der zentralörtlichen Gliederung festmachen.
- Zweites Handlungserfordernis:
Konzepte zum Erhalt kleinerer Schulen entwickeln. Insbesondere wohnortnahe Bildungsangebote auch bei sinkenden Schülerzahlen sichern.
- Ferner ist anzustreben, keine unzumutbare Verlängerung der Schulwege entstehen zu lassen.
- Es müssen alternative Wege beschritten werden, um drohender Maßstabsvergrößerung bei der Angebotserbringung entgegenzuwirken.

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß



 **Demographische Entwicklung**

Wesentliche Anpassungsstrategien:

- Kooperations- und Vernetzungsstrategie,
- Zusammenlegung von Schulstandorten mit komplementärer Erreichbarkeitsstrategie,
- Multifunktionale Mehrfachnutzungen,
- Veränderte Schulformen,
- Neue pädagogische Konzepte der Unterrichtsorganisation sowie
- Anpassung der rechtlichen Rahmenbedingungen.

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß 

 **Demographische Entwicklung**

➔ **Eine Region ohne ein gleichwertiges und weitgehend wohnortnahes Bildungsangebot wird kaum zukunftsfähig sein und im Wettbewerb der Regionen nicht bestehen können.**

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß 

 **Demographische Entwicklung**

Fazit:

- Demographischer Wandel als Chance für soziale, gesellschaftliche, ökonomische und politische, organisatorische Innovation
- Interkommunale und regionale sowie überfachliche Kooperation
- Reduzierung der Anspruchshaltung der Bevölkerung gegenüber der öffentlichen Hand (Staat und Kommunen)
- Erhöhung der Experimentierfreudigkeit und Flexibilität sowie Abbau von Bürokratien
- Reduzierung der hohen Finanzierungsniveaus

Lehrstuhl
Regionalentwicklung und Raumordnung
Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß 

*„Das Alter ist beschwerlich:
Noch mehr für die Jüngeren,
die mit ihm zu tun bekommen.“*

Heinrich Mann (1871-1950)

Jugendhilfeagenturen im Niederschlesischen Oberlausitzkreis



Ausgangssituation

- grenzt im Norden an Brandenburg (LK Spree-Neiße), im Westen an LK Kamenz & Bautzen, im Süden an den Landkreis Löbau/Zittau, im Südosten an Kreisfreie Stadt Görlitz und im Osten an Polen
- 1994 entstanden aus den Altkreisen Weißwasser, Niesky und tw. Görlitz - die Schwierigkeiten dieser Kreisreform sind noch nicht überwunden, Orientierung der Menschen oberhalb des Tagebaugesbietes Richtung Cottbus, im Süden eher Richtung Görlitz
- strukturschwache Region – nördl. Teil des Landkreises: DDR-Braunkohletagebau und Glasindustrie (v.a. Weißwasser und Boxberg), Mitte: großes Truppenübungsgebiet, südl. LK: gewachsene ländliche Gebiete mit starker sozialer Kontrolle, Zuzug v.a. im Speckgürtel von Görlitz (allerdings mit höchster Scheidungsrate)
- unterdessen < 100.000 Einwohner/innen

Bevölkerungsstatistik NOL 1998-2002 (31.12.)

Absolute Zahlen

	1990	1998	1999	2000	2001	2002
unter 6 Jahren		4.053	4.176	4.302	4.319	4.248
6 bis unter 15		12.691	11.434	10.310	9.119	8.083
15 bis unter 18		5.467	5.376	5.192	4.991	4.864
18 bis unter 25		10.051	10.132	10.126	9.878	9.659
Zwischensumme		32.262	31.118	29.930	28.307	26.854
25 bis unter 30		6.250	5.850	5.365	4.765	4.649
30 bis unter 50		35.713	34.842	33.911	32.681	31.707
50 bis unter 65		19.708	19.609	19.742	19.876	19.988
65 und mehr		16.166	16.676	17.189	17.840	18.414
gesamt	115.105	110.099	108.095	106.137	103.469	101.612

Quelle: Statistisches Landesamt
Sachsen

Bevölkerungsstatistik NOL 1998-2002 (31.12.) II

prozentuale Angabe

	1990	1998	1999	2000	2001	2002
unter 6 Jahren		3,68%	3,86%	4,05%	4,17%	4,18%
6 bis unter 15		11,53%	10,58%	9,71%	8,81%	7,95%
15 bis unter 18		4,97%	4,97%	4,89%	4,82%	4,79%
18 bis unter 25		9,13%	9,37%	9,54%	9,55%	9,51%
Zwischensumme	0	29,30%	28,79%	28,20%	27,36%	26,43%
25 bis unter 30		5,68%	5,41%	5,05%	4,61%	4,58%
30 bis unter 50		32,44%	32,23%	31,95%	31,59%	31,20%
50 bis unter 65		17,90%	18,14%	18,60%	19,21%	19,67%
65 und mehr		14,68%	15,43%	16,20%	17,24%	18,12%
gesamt	115.105	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, eigene
Berechnungen

Arbeitslosenzahlen

	2000		2001		2002		2003	
	absolut	%*	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Frauen	5.920	54%	6.090	53%	6.160	51%	6.124	51%
Männer	5.007	46%	5.505	47%	5.842	49%	5.773	49%
Jugendliche unter 25 Jahren	1.233	11%	1.232	11%	1.353	11%	1.271	11%
Langzeitarbeits- lose	3.305	30%	4.221	36%	5.108	43%	5.541	47%
Arbeitslose im Jahresdurch- schnitt (gesamt)	10.927	100%	11.595	100%	12.002	100%	11.897	100%

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, eigene Berechnungen

* bezogen auf alle Arbeitslosen

Ausgewählte Ergebnisse Sozialraumanalyse Mai 2002

- Sozialstrukturelle Daten landesweit z.T. überdurchschnittliche Werte (z.B. bei Arbeitslos/innen, Sozialhilfeempfänger/innen, Alleinerziehenden, Aussiedler/innen ...), u.a. Bevölkerungsabnahme v.a. durch starken Geburtenrückgang und insb. Wegzug
- Jugendhilfelandchaft:
 - o Zwei Drittel der Fremdunterbringungen erfolgten außerhalb des Landkreises.
 - o Niederschwellige Interventionsformen im Bereich der Hilfen zur Erziehung waren nur gering ausgebaut, versäulte ambulante Hilfen
 - o Das einzige Kinderheim des Landkreises war in öffentlicher Trägerschaft.
 - o Die Träger der Jugendhilfe arbeiteten nur wenig vernetzt.
 - o Die Förderung der Jugendhilfe floss ausschließlich in die größeren Städte, die wie die Befragung der Kinder und Jugendlichen zeigte, jedoch wenig bekannt und genutzt wurden.

Thesen aus der Sozialraumanalyse 2002

Konsequenzen der demographischen Entwicklung

- Die Zahl der Kinder und Jugendlichen nimmt deutlich ab.
- Der Anteil der Ausländer sowie der ausländischen Kinder und Jugendlichen sowie der Kinder von Aussiedlern wird auch in Zukunft keine nennenswerte Rolle spielen. Lediglich die Entwicklung der Aussiedler in der Stadt Weißwasser sollte beobachtet werden, um gegebenenfalls rechtzeitig adäquate Leistungen der Jugendhilfe zu planen.
- Das soziokulturelle Bild wird in Zukunft zunehmend von den Interessen älterer Einwohner geprägt.
- Die politische Landschaft wird künftig zunehmend vom politischen Gewicht der älteren Einwohner bestimmt.
- Die Jugendhilfeplanung fungiert in Zukunft vermehrt als Vertreter von Minderheiteninteressen.

Thesen aus der Sozialraumanalyse 2002

Entwicklung der Familie

- Die Zahl der Alleinerziehenden und Alleinlebenden wird deutlich steigen.
- Die Zahl der Ehen wird künftig abnehmen.
- Die durchschnittliche Größe der Privathaushalte sinkt weiter ab.
- Die Lasten und Aufgaben für den öffentlichen Sektor (materielle Absicherung, Unterstützung bei der Betreuung von Kindern etc.) werden ansteigen. Damit zeichnet sich für die Jugendhilfeplanung eine deutliche Zunahme des Bedarfs an Leistungen in unterschiedlichen Feldern ab, welche künftig infolge der reduzierten Rolle der Familie neu zu erbringen sind.

Thesen aus der Sozialraumanalyse 2002

Arbeitsmarktperspektiven für Jugendliche

- Die Arbeitsmarktlage im NOL ist geprägt durch
 - ein unterdurchschnittliches Arbeitsplatzangebot,
 - eine sehr hohe Arbeitslosenquote, auch bei Jugendlichen
 - und eine deutliche Verschlechterung in den vergangenen Jahren.

Künftige Entwicklung der Sozialraumstruktur

- Die Sozialhilfedichte wird steigen.
- Die Kriminalität wird langfristig ansteigen.
- Die sozialen Belastungsschwerpunkte werden an Bedeutung zunehmen.

Probleme der Jugendlichen

- An oberster Stelle Arbeitslosigkeit, gefolgt von mangelnden Freizeitgelegenheiten, Zukunftsangst, Geldproblemen und Langeweile.
- Im Vergleich zu anderen Regionen liegen im Niederschlesischen Oberlausitzkreis insgesamt relativ niedrige Opferquoten jugendlicher Gewalt vor. Bei den Jungen ist sie höher als bei den Mädchen. Vor allem in Weißwasser sind deutlich höhere jugendliche Gewalttäterpotentiale zu erwarten.
- 7% der interviewten 11- bis 18-Jährigen gaben an, täglich Alkohol zu trinken, weitere 11% wöchentlich.
- 16% aller Befragten haben einen festen informellen Treffpunkt ihrer Clique oder Szene, während 18% wechselnde Treffpunkte besitzt.
- Im Vergleich zu anderen Landkreisen bewerten die Jugendlichen im Niederschlesischen Oberlausitzkreis ihre Freizeiteinrichtungen im Durchschnitt deutlich positiver. Insgesamt wünschten sich 61% der befragten Jugendlichen neue Angebote und Einrichtungen.
- Die am häufigsten geäußerten Wünsche betreffen danach zusätzliche Sporteinrichtungen, Jugendtreffs, Einrichtungen für Inlineskater, Jugenddiscos bzw. Jugendlokale, Kinos sowie Veranstaltungen für Jugendliche.

allgemeine Zielbestimmungen

(August 2002)

Gesamtziel:

- **Inhaltlich:**
 - Schaffung einer integrierten, flexiblen Jugendhilfe in sozialräumlich definierten und intergenerativen Gemeinwesenbezügen (sozialräumliche, regionale Sozialpolitik) mit der Leitvorstellung der Schaffung von dezentralen „Bürgerbüros“
- **Organisatorisch**
 - Schaffung einer Netzstruktur von maßnahmeübergreifenden Jugendhilfestationen mit intergenerativen Gemeinwesenbezügen
- **Wirtschaftlich**
 - Anpassung der Kosten der Jugendhilfe an demographische Veränderungen

Konkretisierung der Ziele I

- Planung des Strukturveränderungsprozesses - langfristig ausgerichtete Perspektive einer *intergenerativen Gemeinwesenarbeit*
- *flexible Jugendhilfestrukturen* werden als tragfähige Konzepte entwickelt, um Ressourcen effektiv nutzen zu können
- Ausgangspunkt - Jugendhilfeagenturen (JHAg) in klar umschriebenen Planungsregionen,
- MitarbeiterInnen JHAg
 - Verstehen sich flexible Koordinatoren des Sozialraumes,
 - Sind als Personen präsent
 - Mischen sich in die Belange des Gemeinwesens ein
 - Spüren Bedürfnisse, Problemlagen und Ressourcen frühzeitig auf durch direkten Kontakt und offenen Austausch mit bestehenden Institutionen, Einrichtungen, Vereinen, (politischen) Gremien, Gruppen, Familien, aber auch einzelnen Personen und
 - Können sie in Beziehung zu bestehenden Strukturen setzen bzw. spezielle Konzepte kurzfristig entwickeln

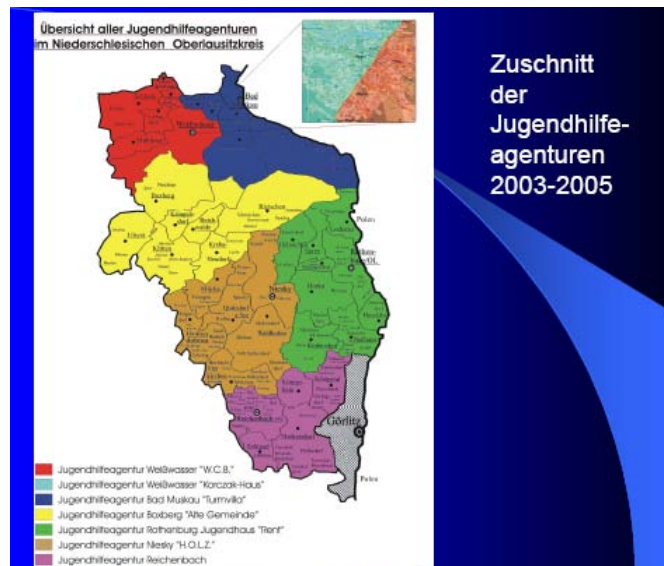
- d.h. es müssen qualifizierte Handlungsstrategien entwickelt werden, die den Bedarfen im Sozialraum und den jeweiligen Erfordernissen des Einzelfalls entsprechen und die vorhandenen Angebote und Ressourcen so aufeinander beziehen und miteinander verknüpfen, dass Lösungsansätze für unterschiedlichste Problemlagen bei Kindern, Jugendlichen bzw. Familien vor Ort alltagsnah und selbstverständlich verankert
- Dies fordert von den JHAg und deren freien Trägern ein hohes Maß an Flexibilität und einen geringen Grad organisatorischer Formalisierung
- Perspektivisch: integrierte Sozialplanung
- Voraussetzung = politischer Wille
- Fachliche Begleitung

Zusammenfassung Ziele

- Die allgemeine Zielbestimmung differenziert sich in ein inhaltliches, organisatorisches und wirtschaftliches Gesamtziel.
- Der Strukturveränderungsprozess hat die langfristig ausgerichtete Perspektive einer intergenerativen Gemeinwesenarbeit.
- Für die Jugendhilfe gilt das Prinzip niedrigschwelliger, sozialräumlicher und flexibler Strukturen, diese finden sich im dezentralen Angebot von Jugendhilfeagenturen ausgewiesen.
- Dezentrale JHAg koordinieren regionale Lebenslagenbedarfe mit regionalen Ressourcen im direkten Kontakt und im offenen Austausch mit bestehenden Einrichtungen.
- Angebote und Ressourcen sind so aufeinander zu beziehen und miteinander zu verknüpfen, dass Lösungsansätze für die Betroffenen vor Ort alltagsnah und selbstverständlich ergreifbar sind.
- Die enge Einbindung der Sozialverwaltung in die Agenturen ist zu gewährleisten.
- An Stelle einer Jugendhilfeplanung ist deshalb eine integrierte Sozialplanung das zukünftige Modell.
- Kommunikation, Partizipation und hohe Fachlichkeit (ständige Weiterbildung) sind die Grundkompetenzen zur Gestaltung des Sozialraums.

Übersicht Umsetzung 2003-2005:

- Januar 2003 – Bildung von insg. 7 Jugendhilfeagenturen in 6 Planungsräumen
- Parallel Gründung einer Arbeitsgemeinschaft „Jugendhilfeagenturen“ gem. § 78 SGB VIII
- Juni 2003 – Übergabe des Kreiskinderheimes in freie Trägerschaft, erster Rahmenplan wird im Jugendhilfeausschuss beschlossen
- Januar 2004 – Dezentralisierung des ASD (und tw. JGH) in die Jugendhilfeagenturen (JHAg)
- Juni 2004 Gründung der Arbeitsgemeinschaft „Hilfen zur Erziehung“ gem. § 78 SGB VIII
- März 2005 Beschluss zum qualifizierten Hilfeplanverfahren im NOL im Jugendhilfeausschuss (Landes-Modellprojekt Qualitätsentwicklung und –steuerung erzieherischer Hilfen)



Aufgaben der Mitarbeiter/innen FT JHAg

- Niederschwellige Anlauf- und Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern in der Region werden bzw. sein
 - Teamentwicklung und Kooperation mit dem ASD (seit März 2005: Beteiligung am Hilfeplanverfahren)
 - Unterstützung und Beratung von selbstverwalteten und betreuten Jugendclubs
 - Ehrenamtliche werben, beraten und begleiten
 - Organisation und Durchführung von Präventionsprojekten im Planungsraum
 - Kooperation und Vernetzung mit Kitas, Vereinen, Initiativen, Schulen u.a. im Interesse von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Region
 - Unterstützung und Begleitung von Kinder, Jugendlichen und Familien in sozialen Notlagen (z.B. Erstberatung)
- Ziel der sozialräumlichen Ausrichtung der Jugendhilfeagenturen ist auch ein leichter Zugang zu bzw. eine höhere Wirksamkeit von Jugendhilfe in ländlichen Gebieten und damit eine verstärkte präventive Wirkung.

Übersicht Umsetzung 2005/2006:

- Mai 2005 Beschluss des Kreistages Jugendhilfeplan (Teile A – C Rahmenplanung, Sozial- und Strukturdaten sowie Teilfachplan Jugendarbeit)
 - Grundstruktur bilden die JHAg sowie 4 spezielle Dienste (Verbandsarbeit, Streetwork, Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit & Internationale Jugendarbeit)
- Mai 2005 Bildung einer einzigen AG gem. § 78 SGB VIII – die Arbeitsgemeinschaft der Träger der Jugendhilfe
- Herbst 2005 Auswertung der Modellphase der JHAg im Jugendhilfeausschuss und im Kreistag mit dem Ergebnis:
 - Reduzierung auf 6 JHAg
 - Personalanteile müssen den Aufgaben folgen – dadurch tw. Veränderung des Zuschnitts der JHAg

Ziele und Aufgaben der Mitarbeiter/innen FT JHAg seit 2006

Ziele:

- Die Grundversorgung im Bereich der §§ 11-14 und 16 SGB VIII im NOL ist über sozialräumlich orientierte Strukturen, Angebote und Leistungen sichergestellt. Die Planungsräume sind bezogen auf die o.g. Bereiche der Jugendhilfe bedarfsgerecht entwickelt.
- Die Jugendhilfeagenturen sind in ihren Planungsräumen Ansprechpartner für sozialräumlich und gemeinwesenbezogene Angelegenheiten.

Aufgaben:

- konzeptionelle Überarbeitung und Fortschreibung der Arbeit im Bereich der §§ 11-14 und 16 SGB VIII hinsichtlich der Grundversorgung in den einzelnen Räumen der JHAg
- Absicherung der Grundversorgung im Sozialraum im Bereich der §§ 11-14, 16 SGB VIII, halbjährliche Auswertung der Zielerreichung mit speziellen Diensten gem. §§ 11-13 SGB VIII
- adressat/innenorientierte Öffnung der JHAg als Anlaufstelle für Bürger/innen mit sozialem Unterstützungsbedarf im Gemeinwesen
- Pflegen und Ausbauen eines regionalen, professionellen und ehrenamtlichen Netzes
- direktes Zusammenwirken mit ASD - Mitwirkung der Mitarbeiter/innen der freien Träger am Hilfeplanverfahren
- Gremienarbeit
- Mitwirkung im Rahmen von Jugendhilfeplanung
- Mitwirkung im Rahmen des Controllingverfahrens

Bereich Hilfen zur Erziehung

- Grundstruktur der Jugendhilfe mit den Planungsräumen der Jugendhilfeagenturen sind Grundlage auch für den Bereich der Hilfen zur Erziehung
- Sozialräumliche Perspektive gelangt durch Beteiligung der Mitarbeiter/innen Fr. Träger JHAg im Rahmen des Hilfeplanverfahrens des ASD in die Einzelfälle
- Passend zur Veränderung in der Jugendhilfe Teilnahme des NOL am Landesmodellprojekt „Qualitätsentwicklung und –steuerung erzieherischer Hilfen“, zunächst Leitbild- und Konzeptionsentwicklung im ASD (Hilfeplanverfahren), dann Begleitung hin zu integrierten flexiblen sozialraumorientierten Hilfen zur Erziehung
- Herunterbrechen der Ziele lt. Jugendhilfeplan auf die Hilfen zur Erziehung (vgl. nächste Übersicht)



Gesamtziel für Bereich HzE:

- *inhaltlich*: flexible sozialraumorientierte integrierte erzieherische Hilfen
- *strukturell*: regional strukturierte Leistungserbringung durch freie Träger in den Regionen Nord und Süd; zwischen Fachbereich und jedem freien Träger im Bereich Hilfen zur Erziehung ausgehandelte Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsentwicklungsvereinbarungen
- *finanziell*: Finanzierungsform, die die inhaltliche Zielerreichung optimal unterstützt und eine Vergleichbarkeit zwischen den Trägern ermöglicht

Weg zu sozialraumorientierten flexiblen erzieherischen Hilfen I

- Januar 2005 gemeinsamer Workshop der Arbeitsgemeinschaften „Hilfen zur Erziehung“ und „Jugendhilfeagenturen“ zum Thema: „Flexible, sozialraumorientierte Hilfen – Modell Frankfurt/Oder“
- März 2005 Flexible Hilfen – Strategieentwicklung im NOL
darin benannte Steuerungsziele des Öffentlichen Trägers: u.a.
 - Hilfen zur Erziehung sollen im NOL wohnortnah und flexibel am Bedarf der Leistungsberechtigten orientiert erfolgen.
 - Alle notwendigen Erziehungshilfen sollen im Landkreis angeboten und erbracht werden, sofern dem kein begründeter Bedarf im Einzelfall entgegensteht.
 - Bis Ende 2005 sind mit den Leistungserbringern im Landkreis veränderte Vereinbarungen über Leistung, Qualitätsentwicklung und Entgelt abgeschlossen, die flexible Hilfen ermöglichen.
 - Unter der Zielstellung Integration statt Ausgrenzung werden Regelangebote gestärkt.
 - Mehr ambulante, weniger stationäre Hilfen

Weg zu sozialraumorientierten flexiblen erzieherischen Hilfen II

- Fortlaufend Entwicklung neuer/veränderter Hilfeformen mit der Möglichkeit zur individuellen Entgeltverhandlung (vom öffentlichen Träger wird die Etablierung eines neuen Angebots innerhalb von 4-6 Wochen ermöglicht)
- Juni 2006 Fortschreibung Hilfeplanverfahren – standardisierte Beteiligung von Leistungserbringern an der Entwicklung des Maßanzuges für den Einzelfall
- Anpassung von pauschalierten Verträgen im ambulanten Bereich mit der Option zur Erbringung flexibler Erziehungshilfen – zzt. Qualifizierung der Leistungs- und Qualitätsentwicklungsvereinbarungen darauf
- geplant Herbst 2007: Fortschreibung Teilfachplan Hilfen zur Erziehung

Sozialplanung

- erfolgt auf die Planungsräume und den Landkreis bezogen
- erfolgt unter Einbeziehung der „Sozialraum-expert/innen“ in den Jugendhilfeagenturen (führen Bestand, sammeln und diskutieren Bedarfssituationen, Entwickeln Lösungsvorschläge) – sog. Planungsraumkonzepte

→ Vorteil:

- Enge Verzahnung von Jugendhilfeangeboten im jeweiligen Planungsraum
- Basisnahe Planungskommunikation und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Welche Rahmenbedingungen sind notwendig für einen solchen Prozess?

- unbedingte politische Rückendeckung
- interessierte Fachleute, die etwas voranbringen wollen
- Mut zur Veränderung
- Mut zum Ausprobieren, Fehlerfreundlichkeit
- Viel Geduld
- funktionierende Kommunikationsstrukturen
- Klare Vorgaben des Öffentlichen Trägers
- Nach Möglichkeit externe Begleitung
- Ideen und Vereinbarungen müssen von allen Ebenen gelebt werden

Jugendarbeit im ländlichen Raum- demographischer Wandel und seine Folgen

caminante

Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demographischen Wandels

Das Projekt Caminante

Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen des demographischen Wandels

„Caminante, no hay camino. El camino se hace al
andar.“ (Antonio Machado)

Wanderer, es gibt keinen festgelegten Weg. Der Weg
entsteht indem man geht....





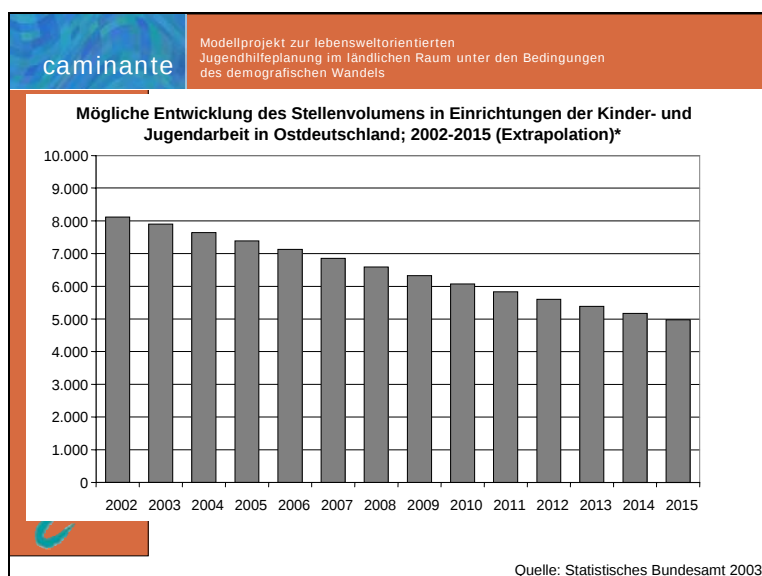
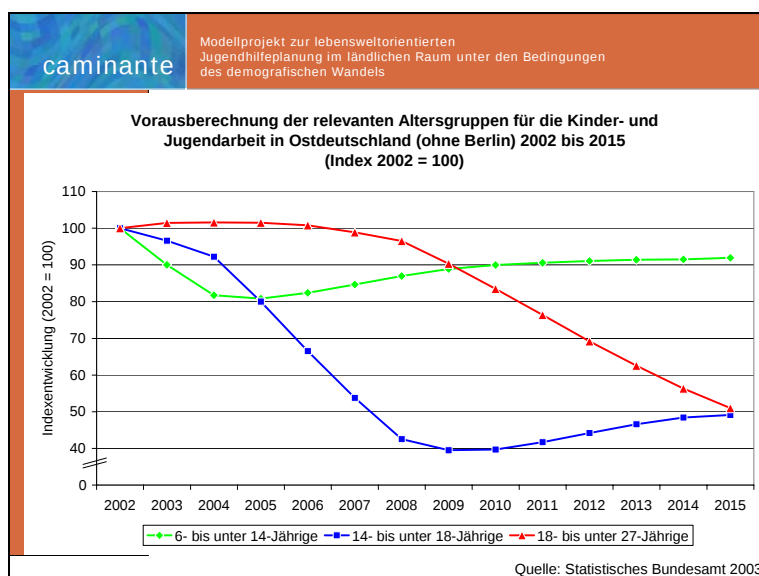
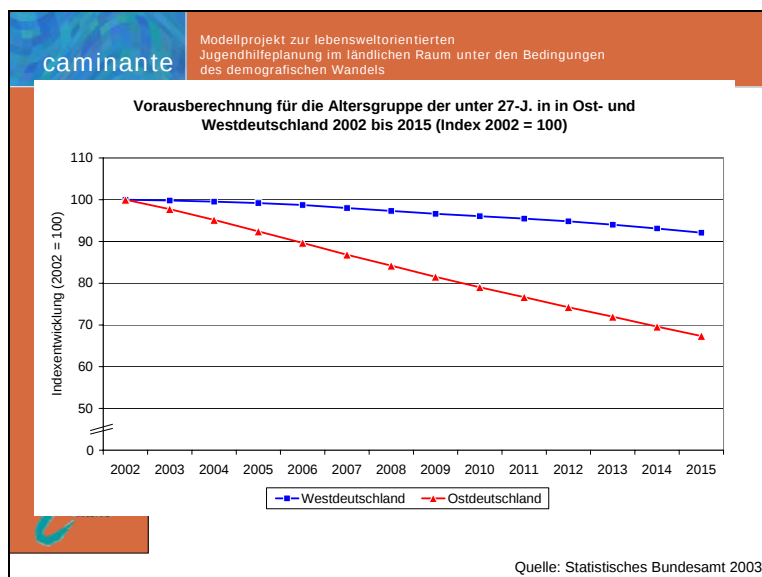
caminante

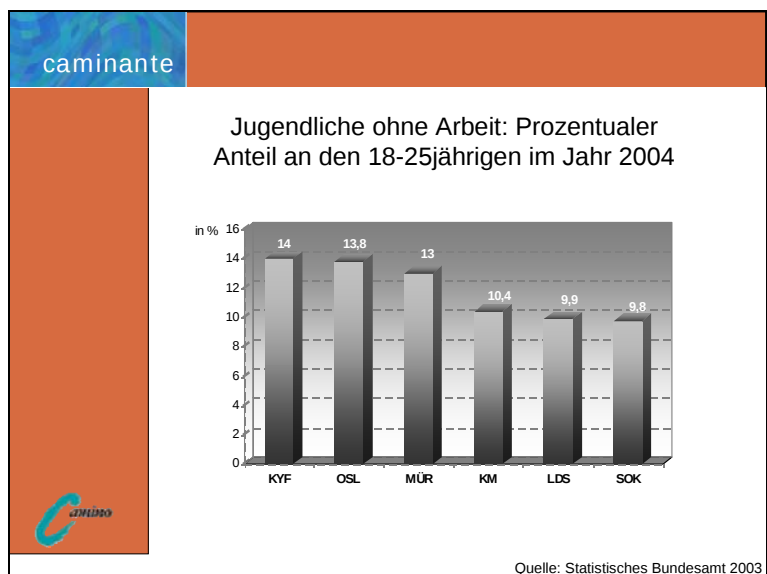
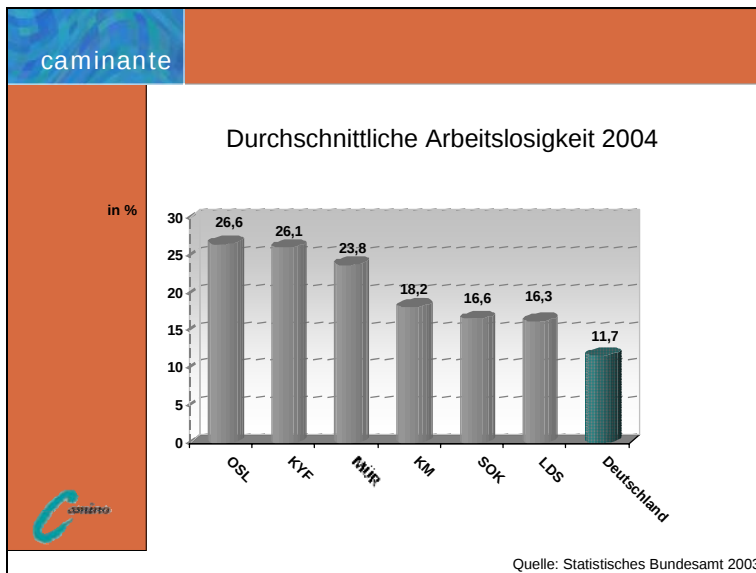
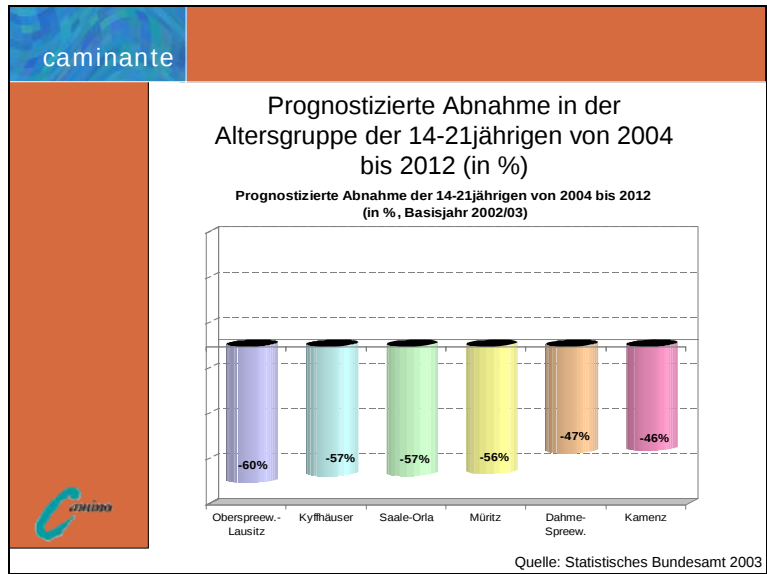
Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demographischen Wandels

Beteiligte Landkreise

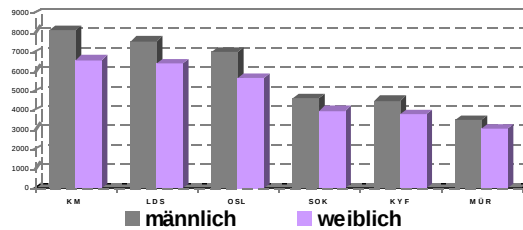
- Oberspreewald – Lausitz (Brandenburg)
- Kamenz (Sachsen)
- Saale – Orla – Kreis (Thüringen)
- Dahme – Spreewald (Brandenburg)
- Kyffhäuserkreis (Thüringen)
- Waren-Müritz (Mecklenburg-Vorpommern)





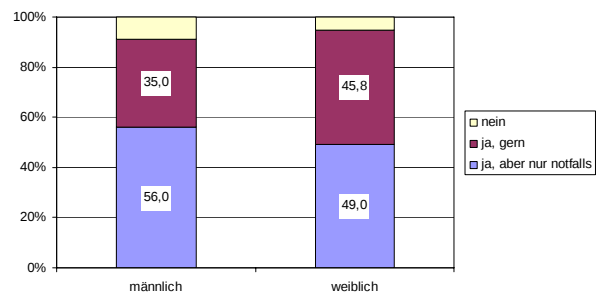


Geschlechterdifferenz: Männliche und weibliche Bevölkerung in der Altersgruppe der 18- 25jährigen



Quelle: Statistisches Bundesamt 2003

Würden Sie für Ihren Wunschberuf Ihren Heimatlandkreis verlassen?



Quelle: Statistisches Bundesamt 2003

Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

Lebenslagen junger Menschen und Herausforderungen an die Jugendarbeit

Veränderte Lebenswelten

- Pendlerkindheit /schwierige Mobilitätsbedingungen
- Benachteiligte Kindheit und Jugend (Bildungsniveau und Lebenschancen)
- Fehlende Zugänge zu ökonomischen, sozialen und kulturellem Kapital
- Regionale Disparitäten
- Medienkindheit



Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

Lebenslagen junger Menschen und Herausforderungen an die Jugendarbeit

Jugend gerät in den Minderheitenstatus

Die Interessen von Kindern und Jugendlichen geraten auf Grund der zahlenmäßigen Abnahme und durch die geringe Repräsentanz in der Öffentlichkeit in einen Minderheitenstatus, und es besteht die Gefahr, dass kommunalpolitische Entscheidungen zunehmend vor allem aus der Sicht der älteren Bewohner/innen getroffen werden.



Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

Lebenslagen junger Menschen und Herausforderungen an die Jugendarbeit

Freizeitmöglichkeiten reduzieren sich

Das Potential für organisierte Freizeitbetätigungsfelder, insbesondere die Vielzahl an Vereinen, die das kulturelle Leben in ländlichen Regionen bestimmen, wird sich reduzieren. Viele Vereine haben jetzt schon Schwierigkeiten, den ehrenamtlichen Nachwuchs (Vorstand, Trainer etc.) zu gewährleisten. Sportvereinen fehlt es an jungen Mitgliedern. Teilweise können bestimmte Sportarten, die ein Minimum an Sportlern voraussetzen, nicht mehr angeboten werden und die Beteiligung an Punktspielen steht zur Disposition



Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

Lebenslagen junger Menschen und Herausforderungen an die Jugendarbeit

Weniger Schulen , weite Schulwege, weniger Freizeit

Durch die stark reduzierte Anzahl der jungen Bevölkerung werden Schulstandorte an Orten mit zentralörtlicher Funktion bestehen bleiben und Standorte in kleineren Orten werden aufgegeben. Daraus entstehen für die Jugendlichen längere Schulwege mit höherem Zeitaufwand, wodurch sich die Zeit für die Freizeitgestaltung reduziert

caminante

Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

**Lebenslagen junger Menschen
und Herausforderungen an die
Jugendarbeit**

Weniger kommerzielle Freizeitanbieter

Der demographische Wandel verringert die quantitative Nachfrage nach kommerziellen und gemeinnützigen Angeboten von Freizeitaktivitäten und führt zu einer Erhöhung der Kosten der Angebote pro Jugendlichen.

Die Aufrechterhaltung der bestehenden Angebote für wenige Nutzer rechnet sich nicht mehr.

caminante

Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

**Lebenslagen junger Menschen
und Herausforderungen an die
Jugendarbeit**

Fehlende Mobilitätsmöglichkeiten

Die infrastrukturelle Ausdünnung der Regionen bringt erhöhte Mobilitätsanforderungen für die Jugendlichen mit sich, bei gleichzeitigem Abbau und Einschränkungen des ÖPNV.

Jugendliche mit geringen finanziellen Ressourcen oder Unterstützungen durch Eltern bleiben von bestimmten Freizeitaktivitäten ausgeschlossen.

caminante

Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

**Lebenslagen junger Menschen
und Herausforderungen an die
Jugendarbeit**

Mobilität von Jugendlichen



Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

**Lebenslagen junger Menschen
und Herausforderungen an die
Jugendarbeit**

Schwierige Sozialisationsbedingungen

Die für die jugendliche Sozialisation notwendige Form der eigenständigen Aneignung und Erweiterung ihres Handlungsraumes wird für viele Jugendliche weiter eingeschränkt. Möglichkeiten des Lernens in Peergroups sind kaum noch möglich, da die Anzahl der Altersgenossen in den Wohnorten begrenzt ist.



Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

**Lebenslagen junger Menschen
und Herausforderungen an die
Jugendarbeit**

Entmischung der Wohnbevölkerung

Der demographische Wandel verstärkt die soziale Entmischung und

Polarisierung (Segregation) in den ländlichen Regionen

Ostdeutschlands durch die selektive Abwanderung von gut qualifizierten Bevölkerungsgruppen. Dadurch werden soziale Netzwerke geschwächt, das Selbsthilfepotential vor Ort verringert sich



Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

**Lebenslagen junger Menschen
und Herausforderungen an die
Jugendarbeit**

Strategien für den Umbau der
Jugendarbeit auf der Grundlage
des demographischen Wandels



caminante

Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

Lebenslagen junger Menschen und Herausforderungen an die Jugendarbeit

- Zentralisierung und Dezentralisierung
- Förderung von Mobilität
- Förderung von Eigeninitiative und Selbsthilfe und demokratischer Teilhabestrukturen
- Jugendgerechte Gemeinden
- Vernetzung und Kooperation
- Konzentration auf Zielgruppen
- Neues Aufgabenprofil Jugendarbeit
- Neues Aufgabenfeld Steuerung dieser Prozesse

caminante

Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

Lebenslagen junger Menschen und Herausforderungen an die Jugendarbeit

- Dies erfordert:
- Integrierte Handlungsansätze
- Beteiligungsorientierte Planung (Mitarbeiter und Zielgruppen)
- Methodenvielfalt der Jugendarbeit

caminante

Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

Lebenslagen junger Menschen und Herausforderungen an die Jugendarbeit

- 1. Planungsauftrag
- 2. Bildung von ressortübergreifenden Planungstäben
- 3. Steuerungsauftrag Kreisjugendpflege
- 4. Aufteilung der regionalen Räume
- 5. Regionalgruppen bilden
- 6. Bedarf analysieren / Beteiligung organisieren
- 7. Regionalräumliche Abstimmung eines gemeinsamen Zielsystems.
- 8. Aufbau von Arbeitsgruppen zielgruppen-, themen- und - projektbezogen
- 9. Qualifizieren
- 9. Rückspiegeln in das gesamte Planungssystem

caminante Modellprojekt zur lebensweltorientierten Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen des demografischen Wandels

Sozialraumorientierung als Steuerungsaufgabe

1. Zuschnitt von Regionalräumen:

Kriterien:

- Schuleinzug
- Verwaltungsstruktur (Amtsbereich)
- Jugendkulturelle Einrichtungen
- Regionale Einkaufsstruktur
- Straßennetz

Planungsraum 1: Seenlandschaft - Waren
Planungsraum 2: Penzliner Land - Penzlin
Planungsraum 3: Malchow
Planungsraum 4: Röbel-Müritz

25

caminante Modellprojekt zur lebensweltorientierten Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen des demografischen Wandels

Sozialraumorientierung als Steuerungsaufgabe

•Wirtschaftsförderung
•Jobcenter
•Schulplanung
•Verkehrsplanung
•Raumordnung

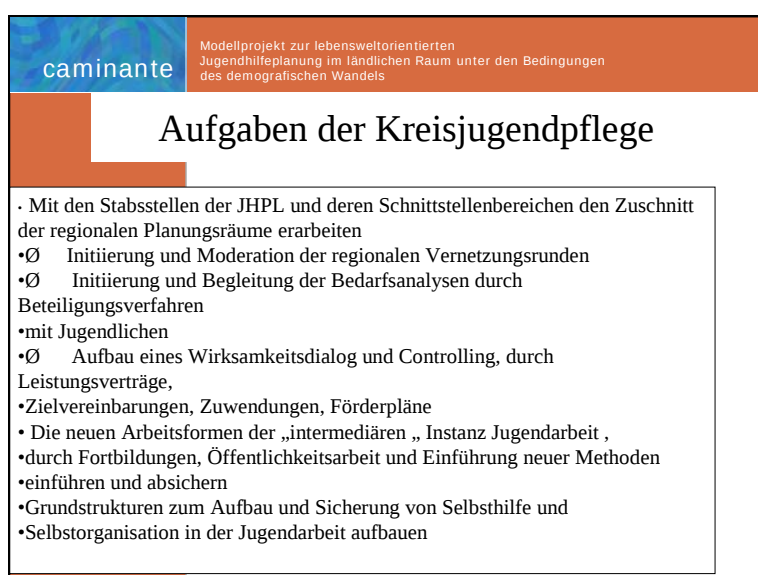
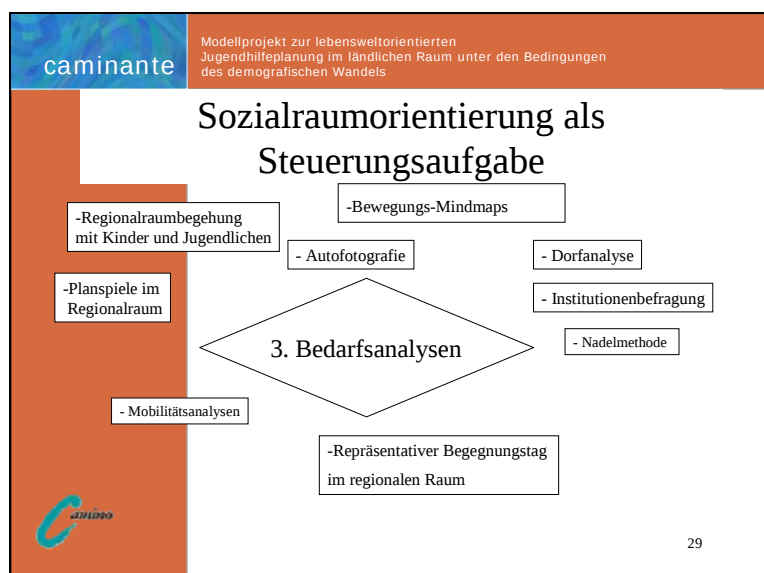
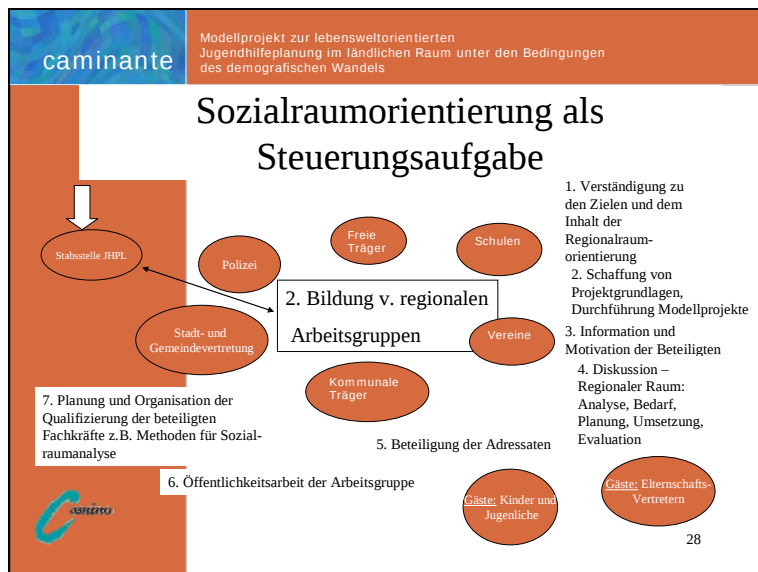
Stabsstelle Jugendhilfeplanung

26

caminante Modellprojekt zur lebensweltorientierten Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen des demografischen Wandels

Sozialraumorientierung als Steuerungsaufgabe

- Fehlende Mobilität der nicht mobilen Bevölkerungsgruppe Jugendliche unter 18 Jahren (Abstimmung mit der Verkehrsplanung)
- Abgestimmte Zentralisierung der stationären Angebote (Abstimmung mit der Schulplanung und der Wirtschaftsförderung)
- Entwicklung von Bleibeperspektiven (Wirtschaftsförderung, Arge)
- Der große Aktionsradius innerhalb der Freizeitaktivitäten der mobilen Bevölkerung an 18 Jahren (Aufbau landkreisübergreifender Netzwerke der Jugendarbeit)
- Die Abstimmung der Planungsstrukturen als Vorbereitung der Zusammenlegung der Landkreise (Abstimmung mit der Raumentwicklungsplanung)
- Konzeptentwicklung für die anwachsende Anzahl der benachteiligten Jugendlichen (Abstimmung mit den Bereichen der Jugendhilfe, der Abt. Soziales, der Arge, dem Jobcenter)





Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

Aufgaben der Kreisjugendpflege

- Strukturen aufbauen und sichern, dass die aktivierte jugendliche Multiplikatoren
- in die Jugendarbeit eingebunden sind
- Zusammenarbeit mit den Schnittstellenbereichen in den Planungsregionen organisieren
- Regionale Zusammenarbeit auch zwischen den Ressorts organisieren
- Interessenslagen der Jugendlichen an die relevanten Planungsbereiche vermitteln
- Aufbau von heterogenen über die regionalen Zuständigkeiten hinausgehenden Netzwerke initiieren und halten



31



Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

Sozialraumorientierung als Steuerungsaufgabe

Klassische Jugendarbeit

- Pädagoge als Beziehungsperson (Beziehungsarbeit)
- Grundbegriffe „Beziehung und Vermittlung“
- Primat der interpersonellen Beziehung
- Jugendliche als Personen mit Bedürfnissen und Interessen
- Jugendhaus als Arbeitsort des Pädagogen
- Jugendhaus als in sich geschlossene Einrichtung
- Legitimationsöffentlichkeit
- Jugendhaus als unspezifischer Ort für alle Jugendlichen



32



Modellprojekt zur lebensweltorientierten
Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen
des demografischen Wandels

Anforderungen an die Jugendarbeit

- Zentralisierung der Angebote an den Schulstandorten und dezentrale Jugendräume in den Dörfern und Gemeinden
- Arbeitsschwerpunkte an den zentralen Standorten: Projektorientierte Jugendarbeit, Beratungsangebote, themenspezifische Jugendarbeit, Kulturelle Jugendarbeit, außerschulische Bildungsarbeit
- Dezentrale Arbeitsschwerpunkte: Unterstützung von Jugendräumen als selbstverwaltete Orte der Jugendkultur, Unterstützung bei Lobbyarbeit in den Gemeinden
- Entwicklung von jugendgerechten Gemeinden zur Entwicklung von Netzwerken Ressourcen und neuen Konzepten



33

caminante Modellprojekt zur lebensweltorientierten Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen des demografischen Wandels

Anforderungen an die Jugendarbeit

- Aktivierung der Eigeninitiative von Jugendlichen und Einbindung in das örtliche Gemeinwesen
- Entwicklung von niedrigschwelligen Beratungsangeboten für Jugendliche in problematischen Situationen
- Initiierung und Begleitung von Treffpunkten, Gestaltungsräumen und Erprobungsfeldern für junge Menschen in erreichbarer Nähe
- Initiierung und Ausbau von Projekten und Methoden der non-formalen Bildung für junge Menschen
- Entwicklung von Integrationskonzepten für benachteiligte Jugendliche
- Gendern der Ansätze der Jugendarbeit

34

caminante Modellprojekt zur lebensweltorientierten Jugendhilfeplanung im ländlichen Raum unter den Bedingungen des demografischen Wandels

Anforderungen an die Jugendarbeit

Erreichte Ziele von Caminante

1. Aufbau von regionalen Netzwerken
2. Beteiligung der Gemeinden an der Planung
3. Sehr gute Beteiligung der Jugendlichen bei Beteiligungsprojekten zur Vorbereitung eines Beteiligungssystem
4. Differenzierte Mobilitätsanalyse
5. Gute Erkenntnisse über das Freizeitverhalten
6. Erste Entwicklungen zum Aufbau neuer Jugendarbeitskonzepte und Strukturen
7. Erste Schritte zum Aufbau eines Zielsystems
8. Entwicklung von modellhaften Beteiligungsverfahren

35



**Der demographische Wandel im Landkreis Günzburg
- Strategien, Erfahrungen und Projekte aus Landkreissicht**

Gliederung



- zur Person
- Lage des Landkreises Günzburg
- Bevölkerungsentwicklung im Lkr. Günzburg
- Demographischer Wandel im Lkr. Günzburg – Was tun wir?
- Quintessenz

zur Person



Ausbildungshintergrund

Diplom-Geograph

vergangene Tätigkeiten



Wissenschaftlicher Mitarbeiter

am Lehrstuhl für Regionalentwicklung und
Raumordnung
TU Kaiserslautern

zur Person



gegenwärtige Tätigkeiten

Schöfer Consult

Freiberufliche Tätigkeit

Tätigkeitsfelder

- Regionalmanagement und -marketing
- Wirtschaftsförderung
- Projektentwicklung und -management
- empirische Sozialforschung
- Standort- und Strukturanalysen



Lehraufträge

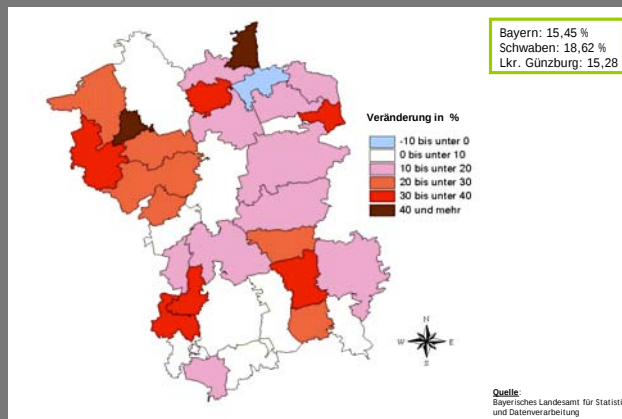
am Lehrstuhl für Humangeographie und Geoinformatik der Universität Augsburg



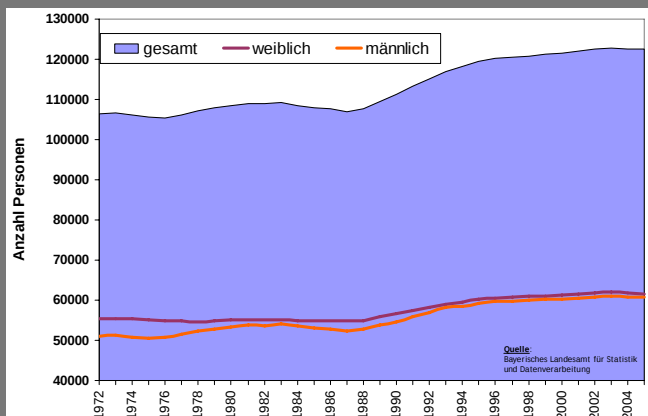
Projektmitarbeiter

beim Landratsamt Günzburg
im Rahmen des Projektes „Demographie Kommunal“

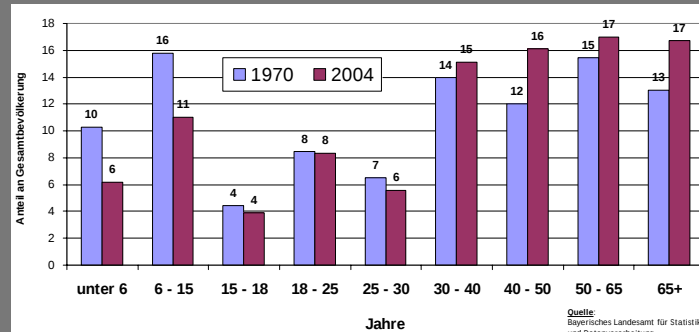
Veränderung der Gesamtbevölkerung von 1972 bis 2004



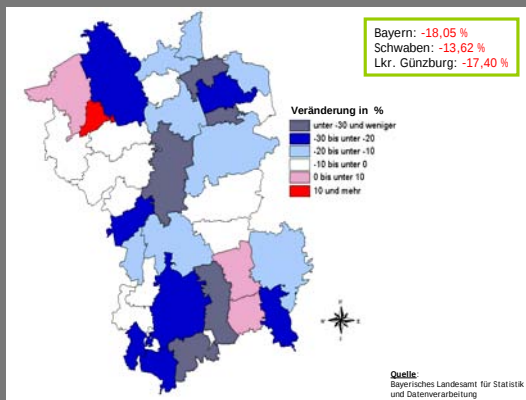
Entwicklung der Gesamtbevölkerung im Lkr. Günzburg



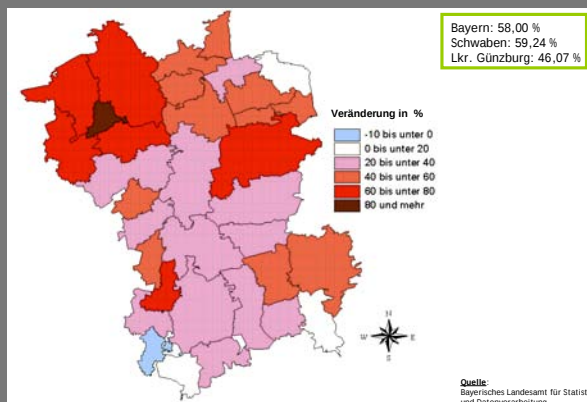
Veränderung der Altersstruktur im Lkr. Günzburg



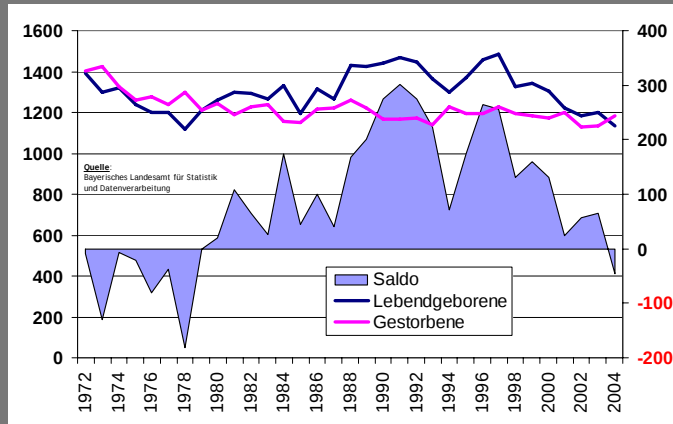
Veränderung der Anzahl der unter 18-Jährigen im Lkr. Günzburg von 1970 bis 2003



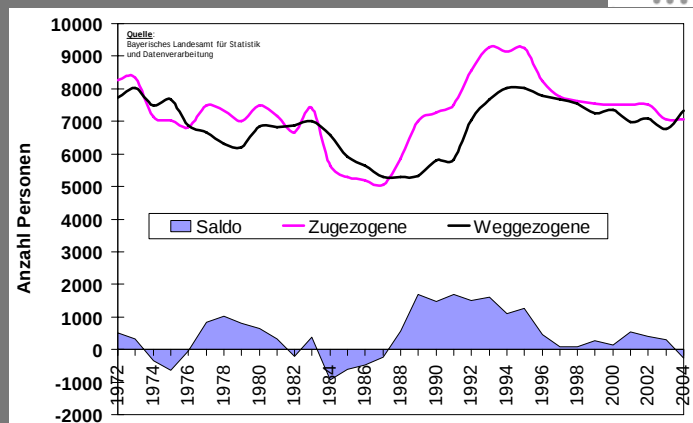
Veränderung der Anzahl der 65-Jährigen und älteren im Lkr. Günzburg von 1970 bis 2003



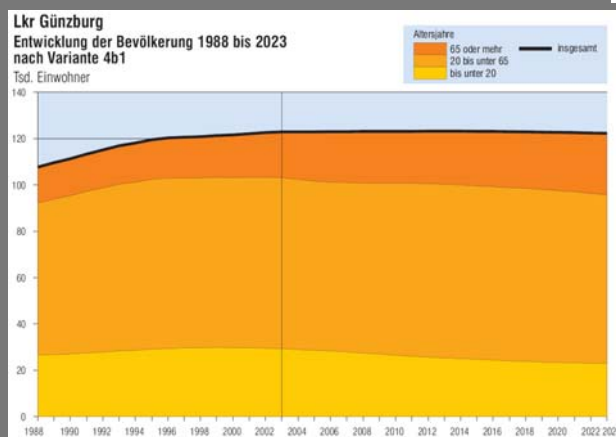
Natürliche Bevölkerungsentwicklung im Lkr. Günzburg von 1972 bis 2004



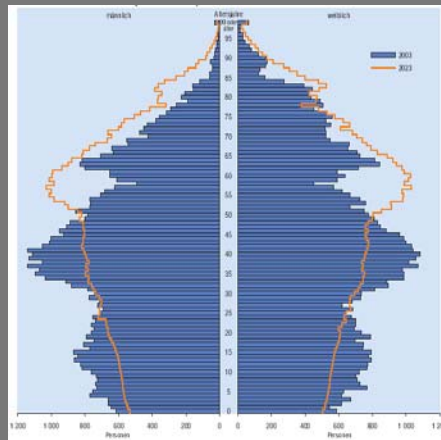
Entwicklung der Wanderungen im Lkr. Günzburg von 1972 bis 2004



Zukünftige Bevölkerungsentwicklung im Lkr. Günzburg

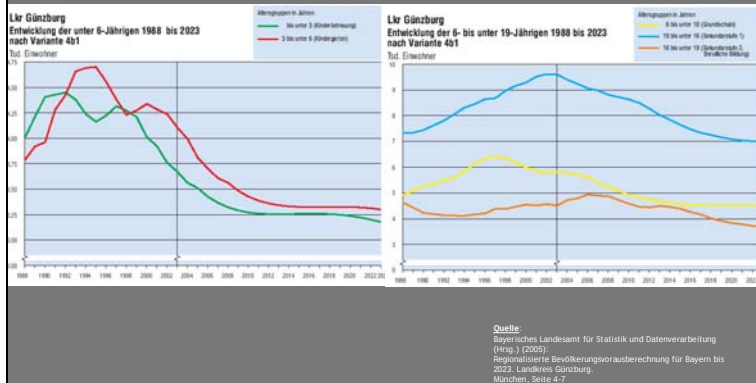


Zukünftige Bevölkerungsentwicklung im Lkr. Günzburg

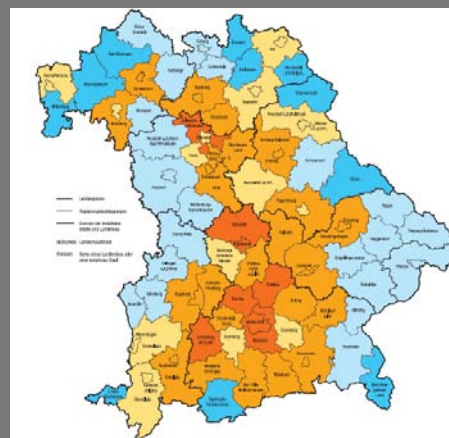


Quelle:
Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung
(Hrsg.) (2005):
Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern bis
2023, Landkreis Günzburg.
München, Seite 3

Zukünftige Bevölkerungsentwicklung im Lkr. Günzburg



Zukünftige Bevölkerungsentwicklung in Bayern



Zu- oder Abnahme in Prozent	Häufigkeit
-3,7 bis unter -1,3	11
-1,3 bis unter 0,0	24
0,0 bis unter 2,9	20
2,9 bis unter 6,1	32
6,1 oder mehr	9

Lkr. Günzburg: **-0,2 %**
Minimum: Lkr. BGL **-3,7 %**
Maximum: Lkr. M **18,62 %**
Bayern: **2,9 %**

Quelle:
Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung
(Hrsg.) (2005):
Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern
bis 2023, Landkreis Günzburg.
München, Seite 17

Zusammenfassung



Gesamtbevölkerung

- Positive Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Günzburg, insbesondere seit der Wende
- Verlangsamung des Bevölkerungsgewinns in den letzten Jahren
- Von 2003 bis 2005 Rückgang der Bevölkerung um **492 Personen** (= ca. 0,4 %)
- Heterogene Bevölkerungsentwicklung der Kommunen des Landkreises Günzburg

Altersstruktur

- Rückgang des Anteils jüngerer Bevölkerungsgruppen an der Gesamtbevölkerung
- Anstieg des Anteils älterer Bevölkerungsgruppen an der Gesamtbevölkerung

Zusammenfassung



Natürliche Bevölkerungsentwicklung

- Seit den 1980er Jahren nahezu kontinuierlicher Geburtenüberschuss
- Seit den letzten Jahren jedoch leichte Sterbeüberschüsse

Räumliche Bevölkerungsentwicklung

- Wanderungsgewinne in den Nachwendejahren
- Im Jahr 2004 jedoch Wanderungsverlust

Zukünftige Bevölkerungsentwicklung

- Moderater Bevölkerungsverlust bis zum Jahr 2023
- Verstärkung der bisherigen altersstrukturellen Trends

Folgen für den Landkreis Günzburg



- Bevölkerung nutzt u.a. kommunale Dienstleistungen und Einrichtungen und ist somit ein wichtiger „Kunde“ für den Lkr. Günzburg und seiner Kommunen
- Kommunalpolitik muss ihre Bevölkerung in ihrer gesamten Beschaffenheit und Heterogenität kennen !!!
- Handlungserfordernis noch bevor die Effekte des demographischen Wandels am deutlichsten sind
 - „Wehret den Anfängen“
 - „Prävention ist besser als Behandlung“
 - „Aktion statt Reaktion“
- Notwendigkeit individueller Lösungen

Demographischer Wandel im Lkr. Günzburg - Was tun wir?			
Seniorenachmittage	Projekt „Demographie Kommunal“	Leitbild Familien- und Kinderregion	Kinderkulturtage
Familienfreundlicher Bebauungsplan	TigerKids	„Generationenpark Burgau“	Beauftragter für Familie, Demographie und Integration
Projektgruppe Demographie	Projekt „Familienfreundliches Unternehmen“	„SMART REGION“	Audit „Beruf und Familie“
Senioren- und behindertenfreundl. Einkaufsservice	Integrationsforen	Informations- und Sensibilisierungsveranstaltungen	Lokales Bündnis für Familie
strategische Ziele zum demographischen Wandel	Schaffung einer Freiwilligenagentur (geplant)		

Generationenpark Burgau




- 5000 qm großer Park am Kreisaltheim Burgau
- Zielgruppe: „jung“ und alt“
- Konzerte, Veranstaltungen, Begegnungspavillion, Kneippanlage, Streichelzoo und Spielplatz für Kinder

Leitbild Familien- und Kinderregion



- Kreistagsbeschluss vom Dezember 1999
-> Landkreispolitik soll sich am Leitbild der Familien- und Kinderregion ausrichten
- Hintergrund LEGOLAND DEUTSCHLAND Eröffnung
- Anschließend Gründung der heutigen REGIONALMARKETING Günzburg GbR

Aufgaben

- Standortmarketing
- Förderung des Tourismus und der Naherholung
- Wirtschaftsförderung

Kinderkulturtage



- Seit 2001 spür- und erfahrbare Kultur- und Naturangebote für Kinder und Familien
- Jahr 2006: 19 Veranstaltungen mit ca. 900 Kindern (z.B. spezielle Kinderführungen in Museen, Naturerlebnisse in Biotopen für Kinder)
- Kooperation mit Trägern kultureller Einrichtungen und Verbänden
- eigene kulturelle Einrichtungen (z.B. ehemalige Synagoge) werden durch Führungen und mit „kindgerechten“ Veranstaltungen erlebbar gemacht



Familienfreundlicher Bebauungsplan



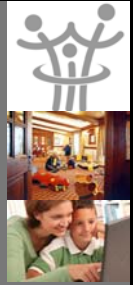
- Bayernweit erstes Projekt zur Bauleitplanung einer Gemeinde in Kooperation mit einer Volksschule
- Veranstaltungen (zum Thema „Bauen“, Grünflächengestaltung)
- Exkursionen von Schüler/innen mit Verantwortlichen der Baubehörde
- Erstellung eines Leitfadens für die Bauleit- und Bauplanung der Schüler in Kooperation mit einem Planungsbüro
- Entwurf von Straßenlaternen

Beauftragter für Familie, Demographie und Integration



- deutschlandweit erster Demographie-Beauftragter in einem Landkreis
- Aufgaben:
 - Information und Beratung zu den Themen „Familie“, „Demographie“ und „Integration“
 - Analyse von relevanten Daten
 - Aufzeigen bzw. Entwurf von Handlungsalternativen
 - Durchführung konkreter Projekte (z.B. „lokales Bündnis für Familie“, Integrationsforen)
- Umsetzung des Leitbilds der „Familien- und Kinderregion Günzburg“
- Netzwerkarbeit mit Einbindung vorhandener Ressourcen hat oberste Priorität

Projekt „Familienfreundliches Unternehmen“



- Auftaktveranstaltung Herbst 2004
- Workshops zum Thema „Familienfreundlichkeit“
Teilnehmer: Vertreter von Verbänden, aus der Politik, aus der Wirtschaft, aus der Verwaltung und von Bildungsträgern
- Befragung von Unternehmen hinsichtlich des Bedarfes von Kinderbetreuung
- Entwicklung von Möglichkeiten betriebseigener bzw. betriebsnaher Kinderbetreuung

TigerKids

- Studie der Kinderklinik der Ludwigs-Maximilians-Universität München und dem Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit
- **Ziel**
 - Erhebung umweltmedizinischer Daten
 - Erfolgsnachweis von Bewegungs- und Ernährungsprogrammen
- Pilot-Kindergärten in Ingolstadt, Bamberg, Schwandorf und Günzburg

Fokus „gesundes Essen und Bewegung“

- Sensibilisierung auf Speisen z.B. ohne Geschmacksverstärker
- gesundes Frühstück bzw. kalorienarmes Essen
- Ausbau der Bewegungsaktivitäten



Integrationsforen



- **Teilnehmer**
Fachkräfte, Vereine, Verbände, Kommunalpolitik, Verwaltung und Beratungsstellen
- **Durchführung von zwei Veranstaltungen**
 1. Forum
 - Fokus auf Sprachförderung von Migrantenkindern im Elementarbereich
 - **Projekt Lesefreunde**
über 50 Ehrenamtliche sind in 15 Kindergärten im Bereich der Sprachförderung tätig
 2. Forum
 - Fokus auf jugendliche Migranten im Übergang von der Schule ins Berufsleben im April 2007
 - **Projekt „Mission Future“ - Fit for Job! Fit for Life!**
Förderung von Jugendlichen ab der 7. Klasse
„Fit für eine Ausbildungsstelle“ mittels Praktika, Persönlichkeitsseminare, erlebnispädagogische Einheiten, Bewerbungstrainings

Informations- und Sensibilisierungsveranstaltungen

- Vorträge vor Stadt- bzw. Gemeinderäten in 16 von 34 Kommunen
- Jährliche zweitägige Bürgermeisterseminare u.a. zu Themen des Demographischen Wandels

Themen

„Demographische Entwicklung und ihre Folgen für die Kommune“
 „Demographische Entwicklung im Kontext von Seniorenarbeit im Landkreis“

- Sonstige Veranstaltungen für interessierte Bürger, Unternehmen und Politiker



Projektgruppe „Demographie“

• Teilnehmer

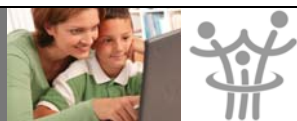
Führungskräfte und Entscheidungsträger aus verschiedenen Geschäftsbereichen

• Aufgaben

- Bündeln vorhandener Ressourcen in der Landkreisverwaltung
- Demographie-Check eigener Aufgaben der Kreisverwaltung
- Sensibilisierung der Kommunen
- Initiierung konkreter Projekte (z.B. „Demographie Kommunal“)



Audit Beruf & Familie



- Zertifizierung familienfreundlicher Personalpolitik des Landratsamtes
- Weiterentwicklung, Ausbau und Ergänzung vorhandener Maßnahmen
- Durchführung konkreter Projekte wie z. B. „Leitfaden für Berufsrückkehrer/innen“ oder Kontakthalteprogramme während der Elternzeit
- Verleihung des Grundzertifikats durch die Ministerin von der Leyen und Minister Glos im Juni 2006 in Berlin



Gemeinnützige Hertie-Stiftung



Lokales Bündnis für Familie Landkreis Günzburg

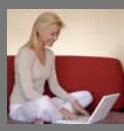


- Bündnisgründung im Juli 2006
- über 20 Partner aus Wirtschaft, Verwaltung, Politik, Wohlfahrtspflege, Bildung und Verbänden
- Erarbeitung von verschiedenen Handlungsfeldern (z.B. Interkulturelle Angelegenheiten und Integration, Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Betreuung) für mehr Familienfreundlichkeit im Landkreis
- Projekte
 - Auslobung des Wettbewerbs „Familienfreundlichkeit am Arbeitsplatz“
 - Bildungs- und Erziehungsseminar in türkischer Sprache
 - Durchführung der Fachtagung „Muslimische Patienten“
 - Gesundheitsprojekt „Migranten für Migranten“



Förderpreis „Familienfreundlichkeit am Arbeitsplatz“

- Träger: Lokales Bündnis für Familie
- geplante Aktionen und Veranstaltungen rund um das Thema „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ am **internationalen Tag der Familie** (15. Mai 2007) mit Vergabe der Förderpreise
- Wettbewerb in Schulen zur Gestaltung eines Signums für Firmen, die besonders familienfreundliche Rahmenbedingungen vorweisen können



Demographie Kommunal

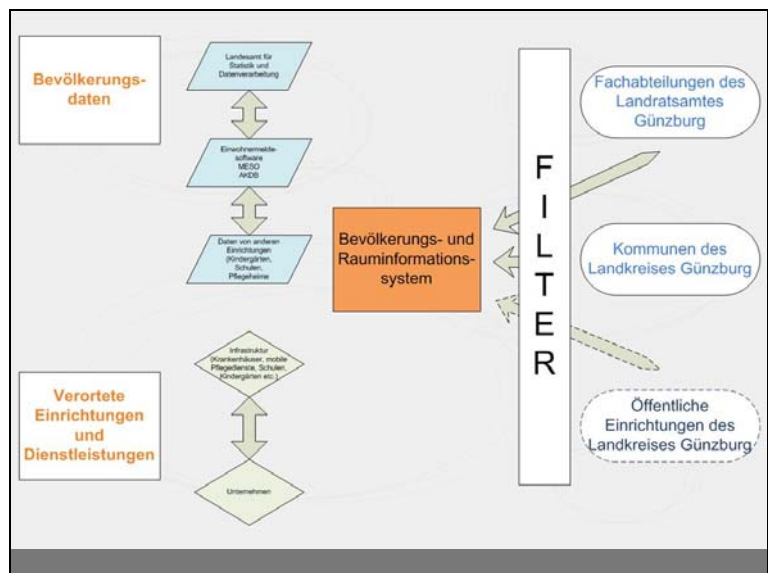
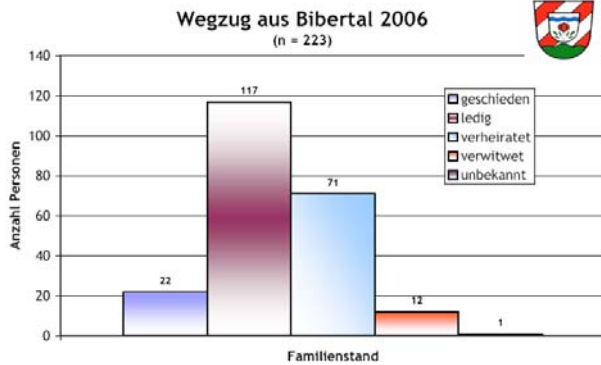


Teilnehmer

- Landratsamt Günzburg mit allen seinen Fachabteilung
- alle 34 Kommunen des Landkreises Günzburg

Projektdurchführung

- Büro des Beauftragten für Familie, Demographie und Integration

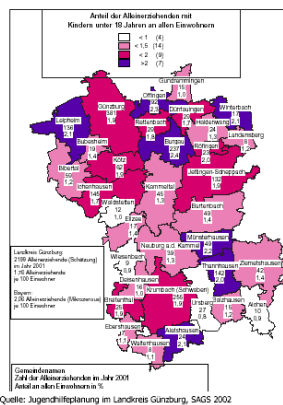


Mittlere Zahl der Jugendgerichtshäftlinge im Verhältnis zur Zahl der Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren, 1999-2001 in %

Farbe	Wertebereich
Dunkelblau	< 1 (0)
Blau	< 2 (0)
Grün	< 3 (0)
Dunkelgrün	< 4 (0)

Gemeindenamen

Mittlere Zahl der Jugendgerichtshäftlinge 1999 - 2001
 Anteil an allen Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren in %
 Quelle: Jugendgerichtshof an der juristischen Fakultät, SdGS 2002



Quintessenz bisheriger Erfahrungen

- Umfassende Kenntnis der relevanten Zielgruppe
- Individuelle und nachhaltige Lösungen
- Vernetzung wichtiger Akteure sowie deren verfügbaren Informationen
- Flexibilität von infrastrukturellen Einrichtungen und Dienstleistungen
- Multifunktionalität von Einrichtungen



Strategische Ziele für den Landkreis Günzburg zur aktiven Gestaltung des demographischen Wandels für den Planungszeitraum 2006 – 2012

Strategische Ziele Was wollen wir erreichen? (2006 – 2012)	Unterziele Was müssen wir dafür tun? (2006 – 2012)	Operative Ziele (2006 und bis Juli 2007)
1. Steigerung der Geburtenrate sowie Verhinderung von Abwanderung/Förderung der Zuwanderung in den Landkreis Günzburg	1.1 Stärkung des regionalen Identitäts- und Selbstbewusstseins der Familien- und Kinderregion 1.2 Förderung der Kinder- und Familienfreundlichkeit 1.3 Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf 1.4 Förderung des generationsübergreifenden Miteinanders/Verständnisses 1.5 Verhinderung von Abwanderung junger Menschen und Förderung einer gezielten Zuwanderung von Familien	- Grundzertifizierung* Audit Beruf und Familie* → Pilotcharakter für Betriebe - Einführung eines Starterpakets für Säuglinge - Auslobung eines Familienförderpreises für Unternehmen - Gründung eines lokalen Bündnisses für Familie - Ausbau der Kooperation mit Städten und Gemeinden des Landkreises Günzburg - Schaffung eines Familienportals (Bündelung und Erweiterung von Betreuungsangeboten) - Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit - Veranstaltungen zum Thema Demographie in Kooperation mit verschiedenen Institutionen - Auftaktveranstaltung „Demographischer Wandel als Chance für den ländlichen Raum“ im November 2006 als Beginn für das Projekt „Demographie kommunal“
2. Erhalt und Ausbau des Angebots an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen (insbesondere und auch für Migranten)	2.1 Stärkung der regionale Wirtschaft durch • Fortsetzung der regionalen Entwicklungskooperation (Donautal Aktiv) • Kompetente und zentrale Anlaufstelle zur Erbringung von Dienstleistungen der Landkreisverwaltung für Unternehmen und Einrichtungen - Thema Vereinbarkeit Beruf und Familie sowie betriebsnahe Kinderbetreuung - Ökoprot - Technologietransfer - Existenzgründersprechtage	- Vertiefung der Kooperation mit der Wirtschaftsförderstelle, Regionalmarketing Günzburg, Donautal Aktiv, Kammern und Unternehmen - Beratungsangebot für Firmen und Kommunen zum Themenbereich Arbeitswelt und Familie, zB betriebsnahe Kinderbetreuung - Projekt Smart Region „Alternsgerechtes arbeiten in innovativen Regionen“ in Kooperation mit der Firma Lingl und dem KKH des Landkreises, als Pilotcharakter für weitere Unternehmen im Landkreis
3. Erhalt/Verbesserung der individuellen und öffentlichen Mobilität	3.1 Entwicklung von ÖPNV-Angeboten, die sowohl den geänderten Bedürfnissen der sich wandelnden Bevölkerung als auch dem finanziellen Handlungsspielraum des Kreises Rechnung tragen	- Das Angebot des Rufbusses wird ausgebaut - Abbau des Zuschlages von € 2,00 je Fahrgast und Übernahme der Kosten durch den Landkreis - Einkaufs- und Besorgungsschuttl für abgelegene Gebiete einführen

Landschaftsverband Rheinland
Landesjugendamt
Jugendhilfeplanung
Hermann-Pünder-Str. 1
50679 Köln